

## PKS UND KINDERSCHUTZ

- Einladung: „Sexuelle Gewalt – Umgang mit Vermutung“ \_\_\_\_\_ 3
- Kinderschutzkonzepte und Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt \_\_\_\_\_ 4

## PKS-NETZWERK

- Runder Tisch „Transgender“ konstituiert \_\_\_\_\_ 5
- Die Beratungsstelle des LSVD-Checkpoint stellt sich vor \_\_\_\_\_ 6
- Frauennotruf Saarland sucht Zusammenarbeit mit Psychotherapeut\*innen \_\_\_\_\_ 7
- Einladung zum KJP-Netzwerktreffen \_\_\_\_\_ 9

## FACHVERANSTALTUNGEN

- Verbesserte Versorgung von Menschen mit Psychosen \_\_\_\_\_ 10
- Die Psychotherapeutische Sprechstunde \_\_\_\_\_ 10
- Einladung: Verordnungsbefugnisse für Vertragspsychotherapeut\*innen \_\_\_\_\_ 12
- Einladung: Infoveranstaltung der BInGPPV in Saarbrücken \_\_\_\_\_ 13
- Veranstaltung „Wege zur Approbation“ an der UdS \_\_\_\_\_ 13

## COME TOGETHERS DER PKS

- Einladung zum zweiten PTI-Come together \_\_\_\_\_ 15
- Rezension zu Methodenhandbuch: Kinder und Jugendliche  
aus suchtbelasteten Familien \_\_\_\_\_ 16

## DIE VV STELLT SICH VOR

- Mitglieder der Vertreterversammlung stellen sich vor \_\_\_\_\_ 18

## INFORMATIONEN FÜR MITGLIEDER

- 25 Jahre Milton Erickson Institut für klinische Hypnose, Saarbrücken \_\_\_\_\_ 20
- In eigener Sache: Gebühren für Kleinanzeigen \_\_\_\_\_ 22
- Kleinanzeigen \_\_\_\_\_ 22
- Wir gratulieren unseren Mitgliedern ... \_\_\_\_\_ 23
- Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder im 1. Halbjahr 2019 \_\_\_\_\_ 24

## NEUES VON DER BPTK

- Depressionen deutlich häufiger diagnostiziert \_\_\_\_\_ 24
- BPTK Präsident Munz: „Ohne fachkundige Diagnostik und Indikationsstellung  
drohen Fehlbehandlungen!“ \_\_\_\_\_ 25
- Neues DMP für Patienten mit chronischen Depressionen \_\_\_\_\_ 26

- Hinweis zum Veranstaltungskalender \_\_\_\_\_ 27



# EDITORIAL

## Liebe Kolleginnen und Kollegen,

Von einer ruhigen Sommerpause konnte dieses Jahr in vielerlei Hinsicht nicht die Rede sein. Meldungen von furchtbaren rassistischen Hassverbrechen, Bilder von Schutzsuchenden Geflüchteten in Rettungsbooten auf der Suche nach einem Hafen, der sich ihrer Not öffnet, aber auch eine zunehmend verrohte und gewalttätig geprägte Sprache in den verschiedenen Internetforen wühlen auf und machen besorgt. Das fordert von uns als Kammer, sich für demokratische und humane Werte deutlich einzusetzen.

Im Saarland erschrecken und empören uns der Umgang mit den Verdachtsfällen von sexuellen Übergriffen eines Arztes in Homburg. Hier sieht sich die Kammer besonders in der Pflicht, in aller Klarheit ihre berufspolitischen Aufgaben bei der Prävention von sexueller Gewalt und vor allem in der Versorgung der Betroffenen und ihren Angehörigen zu übernehmen. Informationen über eine Veranstaltung zum Kinderschutz und über aktuelle Aktivitäten, die die PKS mit anderen Akteuren des Gesundheitswesens entfaltet, erhalten Sie in diesem FORUM.

Auch in der psychotherapeutischen Versorgung von Frauen, die sexuelle Gewalt erfahren haben, ist unsere Profession gefragt. Lesen Sie mehr dazu im Interview von Vizepräsidentin Susanne Münnich-Hessel mit dem Frauennotruf Saarland. Außerdem haben wir an einem Runden Tisch die Versorgung von Patient\*innen mit Geschlechtsdysphorie in den Blick genommen, worüber Vorstandmitglied Dr. Pia Fuhrmann berichtet. Lesenswert dazu ist auch das Interview mit Frau Portugall von der Beratungsstelle Checkpoint. Ein weiterer Artikel rezensiert ein aktuelles Buch

zur Arbeit mit Kindern psychisch kranker Eltern.

Zu der neuen Rolle, die wir im Gesundheitswesen mit der „Psychotherapeutischen Sprechstunde“ wahrnehmen, informierten wir mit einer Fortbildungsveranstaltung, über die Vorstandsmitglied Christina Roeder in dieser Ausgabe berichtet. Die Ankündigung einer weiteren Veranstaltung zum Thema Verordnungsbefugnisse finden Sie in dieser Ausgabe, ebenso wie einen Artikel, der im Gesundheitswesen unsere Netzwerkkompetenz anfragt: Hier geht es um die klinische und außerklinische psychotherapeutische Versorgung von Patient\*innen mit psychotischen Erkrankungen.

Im November laden wir Sie zu mehreren Veranstaltungen ein: Alle Kammermitglieder, die auch Mitglied unseres Versorgungswerkes sind oder dies in naher Zukunft vielleicht werden, erhalten die Möglichkeit, sich im Rahmen einer Abendveranstaltung über die BlnGPVV zu informieren und, das ist neu, auch am darauffolgenden Tag ein individuelles Beratungsgespräch mit Mitarbeiter\*innen der BlnGPVV in Saarbrücken zu vereinbaren. Alle angestellten Kammermitglieder, die an einem Austausch mit anderen in Institutionen tätigen Kammermitgliedern interessiert sind, dürfen sich auf ein zweites PTI-Vernetzungstreffen freuen! Und alle Neumitglieder der PKS laden wir zu einer Informationsveranstaltung und zum Kennenlernen des Vorstands und der Geschäftsstelle ein.

Auch und gerade angesichts der geplanten Änderungen zur Psychotherapieausbildung und der zahlreichen Unsicherheiten in zentralen Punkten, die diesbezüglich existieren, liegt uns der Nachwuchs an der Universität des Saarlandes besonders am Her-

zen. Lesen Sie dazu den Beitrag über eine gemeinsame Veranstaltung mit dem Fachschaftrats der Psychologie von Frau Zirpel, die als PiA-Vertreterin im PiA-Ausschuss aktiv ist.

Wie in der letzten Ausgabe des FORUM bereits angekündigt, können Sie außerdem in diesem Heft nun die Vorstellung einiger neu gewählten Mitglieder unserer Vertreterversammlung lesen.

Und last but not least:

Ein bekanntes und erfolgreiches Fortbildungsinstitut feiert seinen 25. Geburtstag. Welches das ist, erfahren Sie auf den folgenden Seiten von Frau Liz Lorenz-Wallacher. Wir gratulieren ihr und wünschen Ihnen eine interessante Lektüre.



☑ *Irmgard Jochum*



☑ *Susanne Münnich-Hessel*

# PKS UND KINDERSCHUTZ

## VERANSTALTUNG

30. Oktober 2019, 18.00 bis 20.15 Uhr • Ärztekammer des Saarlandes

## Einladung zur Veranstaltung „Sexuelle Gewalt – Umgang mit Vermutung“

Wir laden Sie herzlich ein zu einer gemeinsamen Fortbildungsveranstaltung der Ärztekammer des Saarlandes und der Psychotherapeutenkammer des Saarlandes am Mittwoch, den 30. Oktober 2019 von 18.00 bis 20.15 Uhr in der Ärztekammer des Saarlandes, Faktoreistr. 4, 66111 Saarbrücken.

Sexuelle Gewalt an Kindern und Jugendlichen ist eine Form von Gewalt, die häufig vorkommt und dies in jeder Altersstufe und jedem sozialen Milieu. Sexuelle Gewalt bedeutet, dass Erwachsene oder ältere Jugendliche die Arglosigkeit, das Vertrauen und die Abhängigkeit eines Kindes zur Befriedigung eigener Bedürfnisse benutzen. Damit beginnt für die Betroffenen häufig ein jahrelanger Leidensweg.

Hinweise in der alltäglichen Praxis, die erlebte sexuelle Gewalt vermuten lassen, lösen bei Kolleg\*innen nicht selten Betroffenheit, Unsicherheit und viele Fragen aus.

Daher werden wir uns in diesem Vortrag mit Antworten auf folgende Fragen beschäftigen:

- Was bedeutet sexuelle Gewalt?
- Wie gehen die Täter\*innen vor und welche Auswirkungen haben diese Täter\*innenstrategien?
- Welche Hinweise gibt es, die zu einer Vermutung führen?

- Wie gehe ich in meiner Praxis mit der Vermutung um?
- Was muss ich bei der Gesprächsführung beachten?
- Was tue ich, wenn sich die Vermutung bestätigt?

Als Referenten konnten wir Dipl. Psych. Udo Weber (PP) gewinnen. Herr Weber ist in eigener Praxis niedergelassen. Davor war er 13 Jahre als Mitarbeiter und Teamleitung in der Beratungsstelle PHOENIX – Beratung gegen sexuelle Ausbeutung von Jungen – der Arbeiterwohlfahrt tätig und bietet Supervision und Fortbildungen zu diesem Themenbereich an. Außerdem erhalten Sie in dieser Veranstaltung die Gelegenheit, sich über die spezialisierten Beratungsstellen des Saarlandes zu informieren.

Die Veranstaltung wird mit 3 Fortbildungspunkten von der PKS akkreditiert.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail an [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de) oder telefonisch unter 0681-954 55 56.



Bild: Celine Groß

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Irmgard Jochum, Präsidentin PKS  
und Sanitätsrat Dr. Josef Mischo,  
Präsident ÄKS



## In Kinderschutzkonzepten und Präventionsmaßnahmen gegen sexuelle Gewalt im Saarland investieren!



Bild: Celine Groß

Die Universitätskliniken des Saarlandes, Homburg, und das saarländische Gesundheitsministerium haben die angekündigte Aufarbeitung der Vorgänge um die Verdachtsfälle auf sexuellen Missbrauch begonnen. Eine Kommission wurde eingerichtet, um die Hintergründe aufzuklären. Der Vertrauensverlust ist groß, die Rolle der einzelnen Verantwortlichen noch ungeklärt. Es bedarf einer umfassenden und unabhängigen Aufklärung des jahrelang verschwiegenen Verdachtes auf sexuelle Gewalt und des Leids, das den Betroffenen damit zugefügt wurde. Die Universitätskliniken haben maximale Transparenz zugesichert, und als eine Konsequenz wurde ein Schutzkonzept zur Prävention von sexueller Gewalt gegenüber Kindern etabliert. Schutzkonzepte dieser Art sind durchaus nicht neu, eine Leitlinie zur Prävention speziell für Kinderkliniken hat die Arbeitsgemeinschaft Kinderschutz in der Medizin bereits 2014 entwickelt. Es verwundert, dass Schutzkonzepte zur Prävention sexueller Gewalt nicht bereits allgemeiner Standard in Institutionen wie Kliniken sind. In den Untersuchungen des Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM), Johannes-Wilhelm Rörig, werden auf der Präventionsebene deutliche Defizite in Kinderkliniken sichtbar.

<https://www.dgkim.de/leitlinien>

### Kinderschutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt in Institutionen müssen gesetzlich verpflichtend werden!

Nach Angaben des Deutschen Kinderschutzbundes haben bisher nur 1/5 aller Kliniken bundesweit ein Schutzkonzept gegen sexuelle Gewalt umgesetzt. Wirksame Schutzkonzepte enthalten unter anderem klare Verhaltenskodizes, ein Managementplan bei Verdachtsfällen, ein umfassendes Dokumentationswesen bei Verdachtsfällen und die Implementierung eines Beschwerdeverfahrens sowie die Hinzuziehung einer externen Beratung.

Saarlandweit müssen aus unserer Sicht aber nicht nur an Kliniken, sondern auch an den Schulen, den Sportvereinen und überall wo Kinder sich aufhalten, Schutzkonzepte mit klaren Verhaltensleitlinien verpflichtend eingerichtet werden. Auch dort ist das Gefährdungspotential erheblich.

Die Initiative „Schule gegen sexuelle Gewalt“, der das Saarland im Januar 2019 beigetreten ist, unterstützt Schulleitungen und Lehrerkollegien fachlich bei dem komplexen und sehr emotionalen Themenfeld, Schutzkonzepte zu erarbeiten, damit sie die Signale von Mädchen und Jungen, denen sexualisierte Gewalt droht oder widerfahren ist, erkennen und wissen, was sie im Verdachtsfall zu tun haben. Die Unterstützung reicht von der Ansprache von Kollegien und Eltern bis zu Fortbildungen oder der Entwicklung von Präventionsmaßnahmen sowie eines Verhaltenskodex oder eines Notfallplans. Angestoßen wurde die bundesweite Initiative vom Unabhängigen Beauftragten der Bundesregierung für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs.

Deren Umsetzung im Saarland ist aber sehr schwierig, da es den Schulen hierzu häufig an Geldern fehlt.

Dies wird auch vom saarländischen Kinderschutzbund kritisiert. <http://www.kinderschutzbund-saarland.de/>

Zudem sind Schutzkonzepte gegen sexuelle Gewalt im Saarland bisher nur in Einrichtungen der Jugendhilfe und Kitas eine gesetzliche Verpflichtung.

### Saarlandweit Präventionsangebote finanziell fördern!

Außerdem müssen die spezialisierten Beratungsstellen ausreichend finanziell ausgestattet werden, um ihre Präventionsprojekte und Beratungsaufgaben durchzuführen. Deren Finanzierung ist wie die Einführung flächendeckender Schutzkonzepte mit klaren Verhaltensvorgaben, Fortbildungen und einem adäquaten Leitfaden zum Umgang mit Verdachtsfällen unverzichtbar. Die aktuelle Eröffnung der Kindertraumaambulanzen der SHG zur Erstversorgung in Zusammenarbeit mit dem saarländischen Gesundheitsministerium ist sehr zu begrüßen. Doch dort werden nur die Kinder und Jugendlichen erstversorgt, die schon Opfer geworden sind und dies kundgetan haben. Um Missbrauch frühzeitig zu erkennen oder auch zu verhindern, muss aber auch Prävention durch Projekte z.B. in Schulen dringend gefördert werden.

### Aktivitäten der PKS

Für die Psychotherapeutenkammer steht nun zunächst eine gute und schnelle psychotherapeutische Versorgung der Kinder und der Angehörigen, die Bedarf haben, im Vordergrund. Dabei kann unsererseits auf die jahrelange Vernetzungsarbeit mit den anderen zuständigen Akteuren des Gesundheitswesens wie z.B. den spezialisierten Beratungsstellen und den Kliniken zurückgegriffen werden. Die PKS hat hier ausdrücklich Hilfe bei der Vermittlung angeboten. In zahlreichen Fällen findet

eine Zusammenarbeit mit Psychotherapeut\*innen in ihren jeweiligen Arbeitskontexten und den spezialisierten Beratungsstellen statt.

Darüber hinaus setzen wir uns ein für saarlandweite Präventionsangebote, Kinderschutzkonzepte und die Unterstützung der spezialisierten Beratungsstellen mit Personalisierung und mit Expertise auch aus unserer Profession. Wir sind zur dringend notwendigen Vernetzung im Arbeitskreis Prävention und Medizinischer Kinderschutz vertreten.

Im Februar dieses Jahres ist unter Mitwirkung der Bundespsychotherapeutenkammer die Kinderschutzleitlinie <https://www.awmf.org/leitlinien/detail/II/027-069.html> veröffentlicht worden.

Nach vier Jahren Entwicklungsarbeit haben 82 Fachgesellschaften aus

Jugendhilfe, Medizin, Pädagogik, Psychologie, Psychotherapie und Sozialer Arbeit Standards zum gemeinsamen Vorgehen bei Verdacht auf Kindesmisshandlung, -missbrauch und -vernachlässigung beschlossen. Dazu wurden evidenzbasierte Empfehlungen zur Diagnostik und für mehr Handlungssicherheit der Partner im Gesundheitswesen entwickelt. Das Ergebnis ist eine wissenschaftliche, medizinische Leitlinie. Die Besonderheit der S3+Leitlinie Kinderschutz ist, dass sie unter Einbindung der Jugendhilfe und Pädagogik erstellt wurde. Der Anstoß zu ihrer Entwicklung erfolgte 2011 durch eine Empfehlung des Runden Tisches Sexueller Kindesmissbrauch.

### **Regelmäßige Informationsveranstaltungen!**

Ein weiterer wichtiger Baustein neben der Vernetzung in der Versor-

gung ist ein regelmäßiges Angebot der PKS von Fortbildung zu Vermutung und Verdacht bei sexueller Gewalt.

Nach den Veranstaltungen zum Kinderschutz und Präventionsprojekten gegen sexuellen Missbrauch in den letzten Jahren ist nun die gemeinsam mit der Ärztekammer geplante Veranstaltung „Sexuelle Gewalt – Umgang mit Vermutung“ unser nächster Fachbeitrag. Die Einladung dazu finden Sie in diesem FORUM. Es ist beabsichtigt, zu diesem Thema auch weiter in verschiedenen Arbeitsformen kontinuierlich in der PKS eine Austauschplattform für Mitglieder anzubieten.

 *Susanne Münnich-Hessel*

## PKS-NETZWERK

### **Runder Tisch „Transgender“ konstituiert**

Am Donnerstag, den 06. Juni 2019 fand in der Geschäftsstelle erstmalig ein Runder Tisch zum Thema Transgender bei Kindern und Jugendlichen statt.

Transidente Kinder und Jugendliche leiden anhaltend am eigenen biologischen Geschlecht. Geschlechtstypisches Verhalten und Interessen werden abgelehnt, es besteht der dringliche und anhaltende Wunsch, dem anderen Geschlecht anzugehören. Dies führt in der Regel bis zu dem Wunsch nach einer medizinischen geschlechtsangleichenden Behandlung durch Gabe von gegen geschlechtlichen Hormonen und genitalkorrigierenden Operationen. Im ICD-10 wird Transidentität im Kapitel

F64 als «Störung der Geschlechtsidentität» klassifiziert (Dilling, 2010) und im DSM-IV (American Psychiatric Association, 1994) im Kapitel Störungen der Sexualität und Geschlechtsidentität unter 302.6 (im Kindesalter). Im DSM-5 (American Psychiatric Association, 2013) wird der Störungsbegriff verlassen, und an seine Stelle tritt der Begriff Geschlechtsdysphorie (gender dysphoria). Damit soll das Leiden am eigenen biologischen Geschlecht betont werden. Erwachsene transidente Patienten sind schon seit über 100 Jahren medizinisch behandelt worden, erste genitalkorrigierende Operationen wurden bereits in den 1920er Jahren durchgeführt (Abraham, 1931; Mühsam, 1926). Betroffene Kinder und Jugendliche haben

jedoch bis in die 1980er Jahre wenig klinische Aufmerksamkeit erhalten. Durch eine vermehrte Medienpräsenz dieser Thematik wurden in den letzten zwei Jahrzehnten zunehmend jüngere Patienten vorstellig, vor allem in den Spezialsprechstunden für Kinder und Jugendliche mit einer Geschlechtsidentitätsstörung (GIS). Die deutschen Leitlinien wurden von B. Meyenburg in Zusammenarbeit mit erfahrenen Kinder- und Jugendpsychiatern und Sexualwissenschaftlern erarbeitet.

Auf Einladung und Initiative des Ausschusses „Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen“ nahmen Frau Portugall, Leiterin der Beratungsstelle

„Checkpoint“ für Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans\*, Intergeschlechtliche und deren Angehörige, Herr Thomas Lehmann, niedergelassener KJP, Mitglied des Qualitätszirkels „Transgender“, Mitglied des Arbeitskreises zur Leitlinienentwicklung der VAKJP, Gutachter für Namensänderungen, Dozent, umfangreiche therapeutische Erfahrung mit transidenten Kindern und Jugendlichen, Frau Andrea Fuchs, niedergelassene KJP, therapeutische Erfahrung mit transidenten Kindern und Jugendlichen, Frau Katja Rieck, Stationsärztin Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie, Uniklinik Homburg, dortige Ansprechpartnerin zum Thema Transgender, Mitglied des Qualitätszirkels „Transgender“ sowie die Mitglieder des Ausschusses „Psychotherapeutische Versorgung von Kindern und Jugendlichen“ teil.

Frau Portugall stellte ihre Beratungsstelle vor und berichtete, dass diese häufig erste Anlaufstelle für transidente Kinder und Jugendliche sei. Im vergangenen Jahr erfolgte nach ihrer Einschätzung ein deutlicher Anstieg von Anfragen. Bei Therapie-

wunsch der Betroffenen konnte jedoch bisher nur eine geringe Anzahl Therapeuten als Fachleute im Bereich Transgender vermittelt werden. Dies decke allerdings nicht den tatsächlichen Bedarf.

Es folgte eine rege und interessante Diskussion zu dem Thema und den Möglichkeiten der Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Institutionen und niedergelassenen Kinder- und JugendlichenpsychotherapeutInnen. Schwerpunkt der Diskussion war die Frage, was niedergelassene Therapeuten benötigen, um sich dem Thema Transgender anzunehmen und um dadurch eine flächendeckendere Versorgung der Patienten gewährleisten zu können. Der Runde Tisch schlug verschiedene Schritte der Beteiligten zur Umsetzung der Wünsche nach Fortbildung und Vernetzung für Therapeuten und Berater vor.

So wurde eine größere Fortbildungsveranstaltung des Gemeinsamen Beirates mit Unterstützung der Kammern und der KV vorgeschlagen. Zudem wurde eine Broschüre für Betroffene und deren Angehörige (Hrsg. KV + Ministerium, Stichwort

„Landesaktionsplan“) unter fachlicher Einbeziehung des Qualitätszirkels angedacht.

Es war eine rundum gelungene Veranstaltung und wir waren sehr froh, dass so viele KollegInnen an dem Runde Tisch teilnahmen. Weitere Runde Tische zum Thema Transgender sind in Planung.

In diesem Heft stellt sich die Beratungsstelle „Checkpoint“ vor. Weitere Informationen zum Thema im FORUM sind geplant. Außerdem planen wir zum Thema „Transgender“ einen gemeinsamen Austausch zwischen Ärztekammer, Psychotherapeutenkammer und MDK zu koordinieren. Einig waren sich alle, dass eine gute Versorgung nur im Rahmen einer guten Vernetzung aller zuständigen Akteure möglich ist.



Dr. Pia Fuhrmann

## Die Beratungsstelle des LSVD-Checkpoint stellt sich vor



Das Beratungs-, Informations- und Kommunikationszentrum des Lesben und Schwulenverbandes (LSVD), Checkpoint, Mainzer Straße 44, im Stadtzentrum von Saarbrücken ist eine einzigartige Anlaufstelle für Schwule, Lesben, Bi- und Trans\* Menschen im Saarland.

In diesem Schutzraum für LGBT\* Menschen finden themenspezifische, öffentliche Veranstaltungen und auch alle LSVD-Gruppentreffen statt. Das LSVD-Gruppenspektrum reicht von der Jugendgruppe, die sich jeden Freitag ab 18:30 Uhr in den Räumen

trifft, über die Transgender Selbsthilfegruppe bis zur Gruppe Migration & Asyl. Einmal im Monat, am zweiten Mittwoch, öffnet der Checkpoint ab 18 Uhr die Türen für ein Come together Treffen, ein lockerer Gesprächskreis für alle LGBT\* Interessierte.

Seit 01.01.2019 gibt es eine Neuerung. Im Checkpoint wird jetzt auch Beratung angeboten. Ein Beratungsbereich wurde eingerichtet und die Räumlichkeiten entsprechend verändert. Im Zuge der Diskussionen zur Erarbeitung eines Landesak-



tionsplanes der Landesregierung gegen Homophobie wurde diese Beratungsstelle im Haushalt 2019 und 2020 des Saarlandes verankert und Frau Ministerin Monika Bachmann hat diese Stelle beim LSVD Saar im Checkpoint verortet.

Menschen mit unterschiedlichsten Anliegen suchen in dieser Beratung Unterstützung: Ob Rat beim Coming-out, Gesprächen mit Eltern, die ihre homosexuellen

Kinder besser verstehen möchten, Hilfe und Unterstützung für Trans\* Menschen und ihre Familien, Einzelfall Beratung von schwulen und lesbischen Flüchtlingen oder Fachkräfte aus Sozialeinrichtungen, die um Unterstützung bei LGBT\* Angelegenheiten bitten. Mobbing in der Schule, Ärger am Arbeitsplatz oder einfach die Frage: Wo gibt es für die entsprechenden Anliegen die richtigen Anlaufstellen? Mittels Gesprächs-, Telefon- und Internetberatung, ihrem breiten Gruppenspektrum und einem entsprechenden Netzwerk versucht die Beratungsstelle zu helfen.

Um noch bessere Unterstützungshilfe leisten zu können sind wir auf die Kontaktaufnahme mit Therapeut\*innen angewiesen, die sich auf die Themenfelder LGBTI – also Lesben, Schwule, Bisexuelle, Trans\* oder Intersexuelle Menschen spezialisiert haben.

Erste Schritte der Zusammenarbeit von Seiten der Psychotherapeuten-

kammer des Saarlandes wurden bereits mit der Einrichtung eines Runden Tisches unternommen, der sich am 6. Juni in den Räumen der Kammer zum Thema Trans\*Kinder traf und fortgesetzt werden soll.

**Kontakt der Beratungsstelle des LSVD Saar und Checkpoint:**  
LSVD-Checkpoint, Mainzer Str. 44, 66121 Saarbrücken  
Tel. 0681 398 833, E-Mail: [beratung@checkpoint-sb.de](mailto:beratung@checkpoint-sb.de), [www.saar.lsvd.de](http://www.saar.lsvd.de), [facebook.com/lsvdsaar](https://facebook.com/lsvdsaar)

**Irene Portugall**  
Leiterin der Beratungsstelle „Checkpoint“



## Frauennotruf Saarland sucht Zusammenarbeit mit traumaerfahrenen Psychotherapeut\*innen



Der Frauennotruf Saarland – Beratungs- und Anlaufstelle für vergewaltigte und misshandelte Frauen – hat sich mit der Bitte um Unterstützung an die Psychotherapeutenkammer gewandt. Das Anliegen der Mitarbeiterinnen ist es, mit Psychotherapeut\*innen, die Erfahrung in

Traumabehandlung haben, zu kooperieren. Was dahinter steckt und welche Probleme in der Versorgung der betroffenen Frauen auftreten, haben wir bei Antonia Schneider-Kerle und Anne Heid, zwei Mitarbeiterinnen des Frauennotrufs, nachgefragt.

*Susanne Münnich-Hessel: Wie ist der Frauennotruf entstanden?*

Antonia Schneider-Kerle: 1982 entstand die Notrufgruppe für vergewaltigte und misshandelte Frauen und Mädchen aus einer Arbeitsgruppe der autonomen Frauenbewegung, 1985 ist der eingetragene Verein Frauennotruf Saarland entstanden und seit 1986 ist der Verein

Träger der Beratungs- und Anlaufstelle Frauennotruf Saarland. Zurzeit haben wir vier Teilzeitstellen, außer Frau Heid und mir sind noch Carina Hornung und Sonja Bader beschäftigt.

*Welche Frauen kommen zu Ihnen und wie finden sie Sie?*

Anne Heid: Unser Büro befindet sich im Kultur- und Werkhof Nauwieser Str. 19 in Saarbrücken, also sehr zentral. Die Frauen rufen entweder (nur) an und machen einen Termin zum persönlichen Gespräch oder sie kommen direkt vorbei. Die hilfesuchenden Frauen können sich auch anonym bei uns melden. Wir unter-



stützen Frauen, die vergewaltigt wurden, häusliche Gewalt erfahren haben, in der Kindheit sexuell ausgebeutet wurden, sich bedroht fühlen oder von Stalking betroffen sind, aber auch in anderen schwierigen Lebenssituationen, die mit Gewalt zu tun haben. Aber es werden auch Angehörige aus dem professionellen oder familiären Umfeld von uns beraten. Wir sprechen von sexualisierter Gewalt, womit wir jegliche Erfahrung von Misshandlung, Bedrohung, Psychoterror, sexuelle Belästigung bis hin zur Vergewaltigung meinen.

*Also Frauen, die psychisch sehr belastet sein können. Da muss der Zugang sehr niedrigschwellig sein.*

Antonia Schneider-Kerle: Ja, die Niedrigschwelligkeit ist sehr wichtig. Dies ist zum Beispiel auch der Grund, weshalb wir im Kultur- und Werkhof sind. Hier weiß niemand, zu welcher Stelle die Frau geht, wenn sie unten durch die Tür geht. Im Saarland sind wir der einzige Frauennotruf. Bundesweit gibt es ca. 120 andere Frauennotrufe, die alle einen ähnlichen Arbeitsansatz haben. Unsere Beratung steht allen Frauen offen. Wir unterstützen einzelfallbezogen und vertraulich und die Beratung kann – wie bereits gesagt – auf Wunsch auch anonym erfolgen. 2018 hatten wir über tausend Beratungstermine. Die Spannweite geht über alle Altersgruppen, die meisten sind zwischen 20 und 40 Jahre alt. Viele befinden sich in extrem schwierigen Lebenssituationen, insbesondere wenn die sexuelle Gewalt vom Partner aus-

geht. Es ist nicht immer leicht, sich zu trennen, manche kehren auch immer wieder zum Täter zurück.

*Es ist sicher nicht einfach, das als Beraterin mitzutragen.*

Anne Heid: Wir haben regelmäßig Supervision. 2018 kamen zum Beispiel viele Frauen mit dem Thema häusliche Gewalt oder Vergewaltigung zu uns. Die Anzahl der Betroffenen, die traumatisiert sind, ist recht hoch. Außerdem nehmen wir regelmäßig an Fortbildungen teil.

*Was gibt es noch für Angebote?*

Antonia Schneider-Kerle: Ein weiteres wichtiges Angebot ist die psychosoziale Prozessbegleitung. Die erfolgt in der Regel durch zwei Beraterinnen, um einerseits die betroffenen Frauen zu begleiten und zum anderen auch den Gesamtprozess im Blick zu behalten. Präventive Angebote und Schulungen sind natürlich auch ein fester Bestandteil der Arbeit. Dies kann für Multiplikator\*innen stattfinden (z.B. zum Thema sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz oder zu Traumafolgen) oder ganz konkret für Frauen unter anderem in Form von Selbstbehauptungs- und Selbstverteidigungskursen. Außerdem sind wir vernetzt in den unterschiedlichsten Arbeitskreisen, die wir teilweise selbst initiiert haben und koordinieren und in denen wir uns mit anderen Berufsgruppen themenbezogen austauschen. Wir beraten auch professionelle Unterstützer\*innen, z.B. aus sozialen Berufen.

*Die Frauen müssen ja zu Ihnen finden, bzw. von dieser Beratungsmöglichkeit erfahren.*

Antonia Schneider-Kerle: Hier spielt natürlich die Öffentlichkeitsarbeit auch eine wichtige Rolle. Wir versuchen unser Angebot möglichst breit gestreut bekannt zu machen. Sei es durch die Veröffentlichung unseres Angebotes in der Presse, sei es über unsere Internetpräsenz [www.frauennotruf-saarland.de](http://www.frauennotruf-saarland.de) oder durch unsere verschiedenen Veranstaltungen innerhalb unseres Halbjahresprogramms. Wir haben gerade aktuell unser Informationsmaterial über-

arbeitet und neugestaltet und haben gemeinsam mit Frauen von der Lebenshilfe unseren Angebotsflyer in leichter Sprache veröffentlicht. Viele Frauen hören auch über andere von uns, seien es jetzt Freundinnen oder Verwandte oder, was für unsere gute Vernetzung spricht, über professionelle Bezugspersonen.

*Wie oft finden sich Traumafolgestörungen?*

Anne Heid: Einige der betroffenen Frauen sind sehr traumatisiert, so dass wir versuchen, sie schnellstmöglich zu Psychotherapeut\*innen zu vermitteln. Diese Zusammenarbeit ist uns deshalb wichtig. Erfreulicherweise haben sich Kolleg\*innen bereits gemeldet, die Erfahrung in Traumabehandlung haben, aber dies ist bei weitem noch nicht ausreichend. Wir benötigen mehr Unterstützung bzw. mehr erfahrene Therapeutinnen – möglichst mit Kassenzulassung –, die sich mit der Thematik der sexualisierten Gewalt auskennen.

*Hat die Einführung der Psychotherapeutischen Sprechstunde und der Akuttherapie etwas an der Versorgung der betroffenen Frauen aus Ihrer Sicht verbessert?*

Anne Heid: Leider brauchen wir für die von uns betreuten Frauen häufig rasche und schnelle Hilfe. Da die Terminservicestelle nicht gezielt Traumatherapie vermitteln kann, ist es uns ein großes Anliegen eine eigene Liste zu haben, die wir nutzen können, um mit diesen zu kooperieren. Wir wollen den Frauen nicht eine Suche von Sprechstunde zu Sprechstunde zumuten. Wir würden uns auch dringend eine Traumaambulanz wünschen, die verkehrstechnisch günstig im Saarbrücker Raum ist. Dieses Angebot einer Traumaambulanz kommt aber nur für die Frauen in Frage, die eine Anzeige gemacht haben und somit eventuelle Ansprüche über das Opferentschädigungsgesetz haben.

*Und um diese Liste ergänzen zu können, haben Sie einen Fragebogen entwickelt?*

Anne Heid: Genau. Die KV-Saarland hat bereits für uns die Kolleg\*innen



angeschrieben, die niedergelassen sind. Nun wollen wir gemeinsam mit der Psychotherapeutenkammer nochmal um weitere Therapeut\*innen werben, die bereit wären – so weit möglich natürlich – den Frauen schnellstmöglich Sprechstunde, Akuttherapie und wenn nötig auch längerfristige Psychotherapie anzubieten. Die Liste ist nur eine Liste, die wir intern nutzen und nicht nach außen geben.

*Dann können die interessierten Therapeut\*innen auf diese Weise mit Ihnen Kontakt aufnehmen? Und dann bekommen Sie den Fragebogen?*  
Antonia Schneider-Kerle: Genau. Und dann kann die Therapeut\*in uns

den Fragebogen wieder zukommen lassen und wir nehmen sie dann auf unsere Liste.

*So könnte den betroffenen Frauen besser geholfen werden. Vielen Dank für das Gespräch!*

Mit dem Stichwort „Therapeutinnenfragebogen“ können sich Interessierte direkt per E-Mail an folgende Adresse wenden und den Fragebogen digital anfordern:

notrufgruppe-@t-online.de

*Das Interview führte  
Susanne Münnich-Hessel*

## VERANSTALTUNG

22. November 2019, 10.00 bis 13.00 Uhr • Geschäftsstelle der PKS

# Einladung zum KJP-Netzwerktreffen

Am Freitag, den 22. November 2019, 10.00 Uhr bis 13.00 Uhr in der Geschäftsstelle der PKS, Scheidter Str. 124, 66123 Saarbrücken

Schulabwesenheit ist keine Kleinigkeit und auch keine Einzelercheinung. Oft steht die Abwesenheit vom Schulbetrieb oder die Verweigerung des Schulbesuches für viel tiefergreifendere Probleme bei SchülerInnen selbst oder in ihrem Umfeld. Auch wenn die Gründe für die Abwesenheit nicht immer direkt auf der Hand liegen, so gilt dies nicht für die Folgen: Fest steht, wer die Schule nicht regelmäßig besucht, ist in Lernerfolg, Sozialisation und in der gesundheitlichen Entwicklung entscheidend benachteiligt – mit negativen Folgen für das spätere Arbeitsleben und die eigene Rolle in der Gesellschaft.

Der Landkreis Saarlouis als Träger der Jugendhilfe, der Dienstaufsicht des Schulärztlichen und Schulpsy-

chologischen Dienstes und als Schulträger handelt im Bewusstsein, dass nachhaltig effiziente Maßnahmen gegen Schulabwesenheit immer dem Betroffenen gerecht werden müssen.

In dem Vortrag „Hilfe- und Versorgungssysteme im Kontext von Schulabwesenheit“ wird Psychologieoberrat und Psychotherapeut Roland Waltner, Amtsleiter des Schulpsychologischen Dienstes des Landkreises Saarlouis aufzeigen, wie dies aus der Erfahrung des Teams im Schulpsychologischen Dienst in Saarlouis am ehesten gelingen kann: Durch die eng vernetzte Zusammenarbeit aller beteiligten Institutionen in den Bereichen Gesundheit, Schule und Soziales, von Fachleuten, Eltern und Schüler\*innen.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail an [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de) oder telefonisch unter 0681-954 55 56.



Die Veranstaltung wird mit 5 Fortbildungspunkten von der PKS akkreditiert.

Wir freuen uns auf Ihr Kommen.

Dr. Pia Fuhrmann,  
Mitglied des Vorstandes

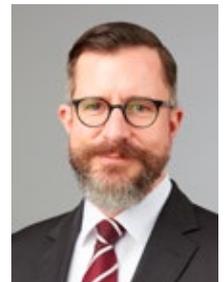
## Verbesserte Versorgung von Menschen mit Psychosen

In Zuge der Differenzierung und Erweiterung des Therapieangebotes der Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik der SHG-Kliniken Sonnenberg in Saarbrücken durch den neuen Chefarzt, Herrn Priv.-Doz. Dr. med. Ulrich Seidl, wird das Konzept der offen geführten Station für Patientinnen und Patienten mit Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis aktualisiert. Unter oberärztlicher Leitung von Frau Dr. med. Astrid Hübner werden zusätzliche Verfahren implementiert. Zum Team der Station gehört nun auch Frau Raphaela Müller, M.Sc., die bei Prof. Dr. Stefan Klingberg vom Dachverband deutschsprachiger Psychosenpsychotherapie (DDPP) das Curriculum „kognitive Verhaltenstherapie bei Psychose“ absolviert und sowohl psychotherapeutisch Einzelgespräche als auch Gruppentherapien, etwa mit psychoedukativen Inhalten, anbietet. Der Erkenntnis, dass Patientinnen und Patienten mit Psychosen aus dem schizophrenen Formenkreis in allen Phasen der Erkrankung neben der basal erforderlichen pharmakologischen Therapie gerade von psychotherapeutischen Ansätzen profitieren, trägt auch die neue S3 Leitlinie zur Schizophreniebehandlung von März 2019 Rechnung, in der diese Verfahren explizit empfohlen werden.

Beim Ausbau unseres Angebots konnten wir uns an den Erfahrungen der Kolleginnen und Kollegen der Psychiatrischen Universitätsklinik Heidelberg orientieren, die eine sehr gut strukturierte Kooperation zwischen Klinik und ambulant tätigen Therapeutinnen und Therapeuten auf den Weg gebracht haben. Erfreulicherweise unterstützt Frau Dipl.-Psych. Irmgard Jochum als Präsidentin der hiesigen Psychotherapeutenkammer unser Anliegen, eine derartige Kooperation auch im Saarland zu etablieren. Ziel ist, dass die Patientinnen und Patienten nach stationärer oder teilstationärer Behandlung nahtlos von einer ambulanten psychotherapeutischen Behandlung profitieren können. Wenn seitens der psychotherapeutisch tätigen Kolleginnen und Kollegen Interesse an der psychotherapeutischen Arbeit mit schizophran Erkrankten besteht, würden wir uns sehr über eine Kontaktaufnahme freuen. Wir sind zuversichtlich, dass wir mit der Erweiterung unseres Angebots, der Förderung der Kooperation und der Stärkung der Psychotherapie zu einer wesentlichen Verbesserung der Versorgung von Menschen mit Psychosen im Saarland beitragen werden.

Kontakt:

M. Sc. Raphaela Müller  
rap.mueller@sb.shg-kliniken.de  
Dr. med. Astrid Hübner  
HuebnerA@sb.shg-kliniken.de  
SHG-Kliniken Sonnenberg, Klinik für Psychiatrie, Psychotherapie und Psychosomatik Sonnenbergstraße 10, 66119 Saarbrücken Tel.: 0681 / 889-2204 Fax: 0681 / 889-2409



*Priv.-Doz. Dr. Ulrich Seidl  
Chefarzt*



*Dr. med. Astrid Hübner  
Oberärztin Ado-  
leszenten- und  
Psychosestation*

## FACHVERANSTALTUNGEN

### Die Psychotherapeutische Sprechstunde

#### Das Kreuz mit (auf) dem PTV 11

Am 02.07.2019 lud die Psychotherapeutenkammer des Saarlandes zu einer Informationsveranstaltung bzgl. der Psychotherapeutischen

Sprechstunde ein, welche neben den aktuellsten Informationen rund um das PTV 11 und die Rolle der Terminservicestelle auch für einen regen kollegialen Austausch und fachliche Diskussion ausreichend Raum bot.

Viele Kolleg\*innen folgten der Einladung in die Geschäftsstelle der PKS.

Susanne Münnich-Hessel, Vizepräsidentin der PKS und niedergelassen als Psychologische Psychotherapeu-

tin und Kinder- und Jugendlichen-psychotherapeutin, versorgte die Anwesenden zu Veranstaltungsbeginn mit aktuellen Zahlen aus der Kassenärztlichen Vereinigung Saarland, welche die Bedeutung der 2017 eingeführten Psychotherapeutischen Sprechstunde belegen. So wurden über die Terminservicestelle im Saarland im ersten Quartal 2019 650 Termine vergeben, davon über 500 Sprechstundentermine, davon ca. 330 in die KJP-Sprechstunde, ca. 50 in die Akuttherapie und über 60 probatorische Sitzungen (Daten aus der KV Saarland). Mit ca. 50% nehmen die Termine zur psychotherapeutischen Versorgung den größten Raum aller vermittelten Facharzttermine ein.

Als Vermittlungsleistungen nach TSVG gelten seit 01.04.2017 Sprechstundentermine und Akuttherapie und seit 01.10.2018 probatorische Sitzungen. Seit 11.05.2019 müssen mit dem TSVG Termine für die Durchführung einer Akutbehandlung innerhalb von zwei Wochen vermittelt werden. Die sukzessiven und für die Verbesserung der Patientenversorgung konzipierten gesetzlichen Regelungen führen zu unterschiedlichen Effekten, auf welche im Folgenden kurz eingegangen werden soll.

Das Sprechstundenangebot ist seit dem 01.04.2018 für Patienten vor Aufnahme einer Richtlinienpsychotherapie verpflichtend. Einzige Ausnahme ist eine vorangegangene stationäre Krankenhausbehandlung oder eine Reha-Behandlung. Diese müssen mit einer der in § 26 der Psychotherapie-Richtlinie definierten Diagnosen beendet worden sein, die auch die Indikation für eine Richtlinien-Psychotherapie begründen. Die oft als Steuerungselement und Empowerment unseres Berufsstandes dargestellte Möglichkeit des Erstkontakts bietet für Patient\*innen einen niedrigschwiligen Zugang, welcher auf den ersten Blick die Wartezeiten bis zum Erstkontakt mit einem Psychotherapeuten deutlich verkürzt (ca. 5,7 Wochen im Saarland).



Neben der orientierenden diagnostischen Einschätzung wird die Psychotherapeutische Sprechstunde also durchaus als das Steuerungselement genutzt, als welches sie konzipiert wurde. Von spürbarem Nachteil ist es jedoch, dass die Leistung aus den bestehenden Systemressourcen der niedergelassenen Kollegen gespeist werden muss.

Als eine weitere Entwicklung der Patientensteuerung durch die Sprechstunde wurde zum Oktober 2018 die gesetzliche Regelung geschaffen, dass auch probatorische Sitzungen vermittelt werden können. Dafür wurde auf dem PTV 11 das Kreuz „zeitnah erforderlich“ aufgenommen. Wird es in der Sprechstunde angekreuzt und eine Richtlinienpsychotherapie empfohlen, erhält der Ratsuchende dadurch das Recht, sich eine probatorische Sitzung innerhalb der nächsten vier Wochen durch die TSS vermitteln zu lassen.

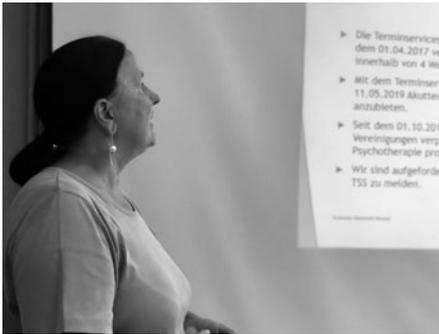
Niedergelassene sind in diesem Zusammenhang dazu angehalten, seit dem 01.10.2018 auch freie Termine für ebendiese probatorischen Sitzungen an die TSS zu melden. Dabei wird seitens des Gesetzgebers implizit davon ausgegangen, dass wer Termine meldet, auch zeitliche Kapazitäten hat, eine Richtlinien-therapie anzuschließen. In der Umsetzung fällt jedoch auf, dass dieses Angebot nicht immer so realisiert werden kann, da unsere niedergelassenen Kollegen ihre freien Probatorik- und

Therapieplätze auch auf anderen Wegen, z. B. durch direkten Kontakt der Patient\*innen über die telefonische Sprechzeit, vergeben. Sollte man also den Therapiebeginn als „zeitnah erforderlich“ ansehen, die Therapie aber selbst nicht durchführen können, wird der Patient zurück ins System gegeben.

Potenziell nachteilig für das Patientenwohl kann an dieser Stelle auch sein, dass die neuen gesetzlichen Regelungen die Wahl anderer Lösungsansätze, so wie z. B. den Zugang zur Kostenerstattung, erschwert. Es ist also durchaus mit klugem Blick im Hinblick auf die Komplexität und Schwere der Symptomatik des Patienten abzuwägen, welche Wartezeit zumutbar erscheint.

Auch in diesem Kontext entstand ein reger Diskurs unter den teilnehmenden Psychotherapeut\*innen, für die in der bisherigen Erfahrung dieses Steuerungselement eine unnötige Bürokratisierung im Praxiszugang darstellt. Auch die Forderung nach Abschaffung dieser Regelung seitens der Veranstaltungsteilnehmer wurde geäußert.

Seit 11.05.2019 werden von der TSS freie Termine für Akutbehandlungen innerhalb von zwei Wochen vermittelt. Diese konsequente Weiterentwicklung der Patientensteuerung bietet einen möglichst umgehenden Behandlungsbeginn für Patienten und ist auf eine kurzfristige Entlas-



Susanne Münnich-Hessel

tung und Verbesserung der Symptomatik ausgerichtet. Sie dient zur Vermeidung von Fixierung und Chronifizierung der Symptomatik und leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Verbesserung der Patientenversorgung. Eine schnelle Terminvermittlung ist für die Ratsuchenden notwendig, stellt aber die TSS und die niedergelassenen Kollegen, welche auch hier angehalten

sind, ihre freien Termine zu melden, eine logistische Herausforderung dar.

Erschwert wird die Situation für die niedergelassenen Kolleg\*innen dadurch, dass bei Nichterfüllung der gesetzlichen Anforderungen durch die niedergelassenen Psychotherapeut\*innen und Kinder und Jugendlichenpsychotherapeut\*innen mit Honorarkürzungen zu rechnen sein wird, da die Patient\*innen in diesem Fall an ambulante Behandlungsplätze in Kliniken vermittelt werden müssten. Dies ist im Fall einer notwendigen psychotherapeutischen Behandlung in der Regel keine Alternative, denn in Kliniken wird im Allgemeinen keine Richtlinienpsychotherapie durchgeführt – die Patient\*innen würden leer ausgehen.

Somit ist es an uns, die bestehenden Steuerungselemente der ambulanten Versorgung klug zu nutzen, aber auch auf Verbesserungspotenziale hinzuweisen und Missstände, wie eine weiterhin unzureichende ambulante psychotherapeutische Versorgung, anzuprangern. Seitens der PKS ist eine Folgeveranstaltung zur differenzierten Betrachtung der aktuellen und möglichen Verordnungsbefugnisse geplant.



✎ *Christina Roeder*

## VERANSTALTUNG

9. Oktober 2019, 19.00 bis 21.15 Uhr • Geschäftsstelle der PKS

# Einladung zu der Fortbildungsveranstaltung Verordnungsbefugnisse für Vertragspsychotherapeut\*innen – Chancen und Fallstricke

Am Freitag, den 9. Oktober 2019, 19.00 bis 21.15 Uhr in der Geschäftsstelle der PKS, Scheidter Str. 124, 66123 Saarbrücken

In dieser Veranstaltung wollen wir uns auf mehrere Anfragen hin mit unseren Verordnungsbefugnissen beschäftigen. Mit dem Versorgungsstärkungsgesetz (GKV-VSG) wurden den Vertragspsychotherapeut\*innen 2017 hinsichtlich der Verordnung von Krankentransporten und Krankenhausbehandlung sowie psychotherapeutischer Rehabilitation und Soziotherapie eine neue Stellung in der Versorgung zugesprochen.

Welche Besonderheiten bestehen beim Indikationsspektrum? Was gilt es zu beachten bei der Verordnung? Welche Erfahrungen haben Sie bereits gemacht? Wo sind vielleicht Fragen aufgetaucht?

Im Rahmen dieses Fortbildungsabends werden die oben genannten Verordnungsbefugnisse nochmal im Detail mit den jeweiligen Formularen vorgestellt, aber auch eine Möglichkeit zum gegenseitigen Erfahrungsaustausch für die geschaffen, die damit bereits vertrauter sind.

Dazu laden wir die niedergelassenen Kolleg\*innen, aber auch interessierte

Kolleg\*innen aus anderen Arbeitsbereichen herzlich ein. Auch Psychotherapeut\*innen in Ausbildung sind willkommen.

Die Veranstaltung wird mit 3 Fortbildungspunkten von der PKS akkreditiert.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail an [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de) oder telefonisch unter 0681-954 55 56.

Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme an der Veranstaltung!

VERANSTALTUNG

21. und 22. November 2019, 18.00 bis 20.15 Uhr • Geschäftsstelle der PKS

## Einladung zur Informationsveranstaltung und Sprechtag der Bayerischen Ingenieurversorgung-Bau mit Psychotherapeutenversorgung (BIngPPV) in Saarbrücken

Am Donnerstag, den 21. November 2019, 18.00 bis 20.15 Uhr in der Geschäftsstelle der PKS, Scheidter Str. 124, 66123 Saarbrücken

In einem kurzen Vortrag stellen Ihnen zwei Mitarbeiterinnen der Bayerischen Ingenieurversorgung-Bau mit Psychotherapeutenversorgung (BIngPPV) die Aufgabe sowie die organisatorischen und rechtlichen Grundlagen des Versorgungswerks vor.

Frau Andrea Kirmayer (Gruppenleiterin aus der Mitgliederbetreuung der BIngPPV) und Frau Magdalena Gediga (juristische Referentin) werden dazu zur Verfügung stehen.

Zum Thema „Mitgliedschaft“ erläutern Ihnen die Referentinnen die Voraussetzungen für eine Pflichtmitgliedschaft im Versorgungswerk. Unter dem Stichwort „Beiträge und Leistungen“ informieren sie über die wesentlichen Grundzüge der Beitragsfestsetzung sowie über die Leistungen der BIngPPV.

Im Anschluss an den Vortrag stehen Ihnen die Mitarbeiterinnen des Versorgungswerks gerne für allgemeine Fragen zum Versorgungswerk zur Verfügung.

Um besser planen zu können bitten wir Sie, sich bis zum 07.11.2019 verbindlich anzumelden, per E-Mail an [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de) oder telefonisch unter 0681-954 55 56.

Die Veranstaltung am 21.11.2019 wird mit 3 Fortbildungspunkten von der PKS akkreditiert.

Individuelle Beratungsgespräche am Freitag, 22. November 2019

Das Versorgungswerk bietet Ihnen auch die Möglichkeit, ein individuelles Beratungsgespräch mit einer Mitarbeiterin der BIngPPV zu führen. Die Beratungsgespräche finden am Freitag, 22.11.2019 zwischen 8.30 und 16:00 Uhr in der Geschäftsstelle der PKS statt.

An diesem Sprechtag stehen Ihnen Frau Andrea Kirmayer und Frau Alexandra Holinka (Sachbearbeiterin aus der Mitgliederbetreuung der BIngPPV) zur Verfügung.

Bezüglich einer Terminvereinbarung für ein persönliches Beratungsgespräch setzen Sie sich bitte bis spätestens 07.11.2019 direkt mit dem Versorgungswerk (Ansprechpartnerin: Frau Kirmayer) in Verbindung unter:

Bayerische Versorgungskammer,  
Bayerische Ingenieurversorgung-Bau mit Psychotherapeutenversorgung,  
Postfach 81 02 06, 81901 München,  
Tel.: 089 – 9235 8770,  
Fax: 089 – 9235 7040,  
E-Mail:  
[bingv@versorgungskammer.de](mailto:bingv@versorgungskammer.de)

Wir freuen uns sehr auf Ihre Teilnahme!

## Veranstaltung „Wege zur Approbation“ an der UdS

### „Es wird weitergehen“

Am 03.07.2019 lud die Kammer in Kooperation mit der Fachschaft Psychologie der Universität des Saarlandes (UdS) zur Informationsveranstaltung „Wege zur Approbation“ ein. Wie auch in den Vorjahren erfreute sich das Angebot großer und zunehmender Beliebtheit mit circa 70 Interessent\*innen. Ziel war es, Aus-

und Weiterbildungsmöglichkeiten im Rahmen der Psychotherapieausbildung im Saarland bekannt zu machen. Auch Studierende aus Luxemburg fanden sich zum diesjährigen Treffen ein.

Alle fünf im Saarland vertretenen Aus- und Weiterbildungsinstitute informierten an diesem Abend über die Vorzüge und Besonderheiten der

jeweiligen Ausbildungsgänge. Die Eröffnung übernahm zunächst Torsten Wenk als Vertreter der Fachschaft Psychologie, der sich im Vorfeld um die Organisation der Veranstaltung gekümmert hatte. Anschließend fand Frau Irmgard Jochum, Präsidentin der PKS, motivierende Worte für alle Studierenden, indem sie Daten und Fakten zur Versorgungslage im Saarland präsentierte. Sie wies u.a.



Rolf Keller, IVV



Nina Sonnenberg, Christina Roeder, SIAP

darauf hin, dass von den aktuell ca. 600 Kammermitgliedern (PP und KJP) fast zwei Drittel in ungefähr 15 Jahren in Rente sein werden und im Saarland daher ein Bedarf an „nachwachsenden“ Psychotherapeut\*innen besteht. Um diesen Bedarf zukünftig decken zu können, setzt die PKS sich u.a. für die Einführung des Master-Studiengangs „Psychotherapie“ an der UdS ein. Frau Jochum bedauerte, noch keine belastbaren Aussagen zur Aus- und Weiterbildung nach der Novellierung machen zu können, kündigte aber an, dass die PKS eine Infoveranstaltung zu den Neuerungen der Psychotherapieausbildung anbieten wird, sobald über die Gesetzesreform entschieden ist.

Anschließend begrüßten Kristina Haase, Mitglied der Vertreterversammlung und Vorsitzende des PiA-Ausschusses der PKS, sowie Susanne Münnich-Hessel, Vizepräsidentin der Kammer und Mitglied im PiA-Ausschuss, die Anwesenden. Prägnant stellte Frau Haase die Tätigkeit des PiA-Ausschusses vor und betonte, dass bereits approbierte Psychotherapeut\*innen sich schon jetzt für die Interessen der Nachwuchs-Kolleg\*innen stark machen und sich aktiv in den Gestaltungsprozess des Bundes einbringen. Frau Münnich-Hessel griff die allgemeine Verunsicherung humorvoll mit den Mut machenden Worten auf „es wird weitergehen, irgendwie, da bin ich zuversichtlich“.

Als erstes Institut stellte sich das IVV – Institut für Aus- und Weiterbildung in klinischer Verhaltenstherapie und Verhaltensmedizin e.V. – vor. Rolf Keller, 1. Vorsitzender des IVV, präsentierte zunächst den neu gewählten Vorstand, nachdem Herr Dr. Josef

Schwickerath sich aus dem Vorstand des IVV zurückgezogen hat. Er begrüßte die ebenfalls anwesenden Dr. Heiko Riedel sowie Moritz Holz als zweite Vorsitzende. Herr Keller betonte, dass das IVV ein „familiäres und familienfreundliches“ Ausbildungsinstitut sei, welches seine Mitglieder dabei unterstütze, die mitunter zeitintensive Ausbildung in ihr Leben zu integrieren. Auch auf die hohe Qualität der Ausbildung beim IVV wies er hin, die unter anderem durch regelmäßige Dozententreffen und durch Befragungen der Ausbildungskurse gesichert werde. Auch auf die gute Kooperation des IVV mit dem SIAP machte er aufmerksam.

Das SIAP – Saarländisches Institut zur Aus- und Weiterbildung in Psychotherapie, wurde von Christina Roeder, Leiterin des Instituts, sowie Nina Sonnenberg, Leiterin der Kleinkindambulanz, vorgestellt. Frau Roeder betonte die zentrale Lage der Räumlichkeiten in Saarbrücken und, da das SIAP Teil der Saarland Heilstätten GmbH ist, die enge Zusammenarbeit mit den saarländischen Psychiatrien. Durch die Zusammenarbeit mit Frau Sonnenberg und der Kleinkindambulanz sei es beim SIAP außerdem möglich, die KJP-Ausbildung in allen Altersstufen zu absolvieren. Auch der Erwerb der „Fachkunde KJP“ sowie der „Fachkunde Gruppe“ sei mittlerweile möglich. Die ständige Anpassung des Curriculums an aktuelle Erkenntnisse und den Forschungsstand würden dabei eine fundierte theoretische Ausbildung sicherstellen.

Gundula Steinke, Vorsitzende, und Ute Fissabre, Ausbildungsleiterin, stellten das SIPP – Saarländisches

Institut für Psychoanalyse und Psychotherapie e.V. vor. Das SIPP stellt hierbei ein national und international vernetztes Institut dar, welches u.a. in der Internationalen Psychoanalytischen Vereinigung (IPV), in der Deutschen Psychoanalytischen Gesellschaft (DPG) und in der Vereinigung Analytischer Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapeuten in Deutschland (VAKJP) vertreten ist. Diese Vernetzung und auch die familiäre Struktur des Institutes biete allen Absolvent\*innen auch nach der Approbation noch „eine Heimat.“ Frau Fissabre gab zu, dass der Psychoanalyse als der „Basis allen psychotherapeutischen Wissens“ häufig „der Geruch des Verstaubten“ anhafte, den sie jedoch zu beseitigen wusste. Die Psychoanalyse entwickle sich ständig fort, stelle sich den gesellschaftlichen Herausforderungen und erlebe seit ein paar Jahren einen deutlichen Aufschwung. Als Alleinstellungsmerkmal sei es am SIPP außerdem möglich, sowohl den Abschluss in Psychoanalyse als auch in Tiefenpsychologie zu erhalten, und diese beiden Abschlüsse integriert in einem Ausbildungsgang zu erwerben.

Besonderes Interesse weckten von Frau Fissabre angekündigte Veranstaltungen des Instituts, so z.B. am 25.10.2019 um 18 Uhr ein Vortrag mit dem Titel „Avatar of desire – wie real ist die psychoanalytische Beziehung bei Telefon- und Skypeanalysen“.

Das SITP – Saarländisches Institut für Tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie stellte sich durch die Leiterin Waltraut Bauer-Neustädter mit einem Kurzvortrag über die Tiefenpsychologie vor. Sie betonte den kreativen Prozess der Therapie und auch der Ausbildung, bei der das Erleben im Mittelpunkt stehe. Als besonderen Teil der Ausbildung integriere das SITP Inhalte aus der Katakthym Imaginativen Psychotherapie. Allgemein stelle die Tiefenpsychologie die am häufigsten praktizierte Behandlungsform der aus der Psychoanalyse abgeleiteten Methoden dar. Das SITP sei ein kleines Institut mit unterstützender Atmosphäre, in dem die Ausbildungsteilnehmer dennoch

die Möglichkeit hätten, diverse Weiterbildungen, z.B. „Fachkunde Gruppe“, zu erwerben.

Als Letztes informierte Dr. Anke Kirsch, Studien- und Ambulanzleiterin des WIPS – Weiterbildungsinstitut für Psychotherapie Saarbrücken über die Möglichkeiten der universitären Weiterbildung. Als einziges der Institute sei das WIPS im „<unith>-Verband“ organisiert, der einen Zusammenschluss der universitären Ausbildungsinstitute darstelle. Insbesondere für die Aktualität der Lehre und zeitnahe Information der

Mitglieder über Neuigkeiten aus Forschung und Klinik setze dieser sich ein. Dies präge auch die Ausbildung am WIPS, die neben ihrem engen Bezug zu evidenzbasierten Verfahren, einen integrativen Ansatz verfolgen. Forscherisches Interesse werde am WIPS besonders gefördert, sei jedoch kein „Muss“. Auch könne die „Erweiterte Fachkunde KJP“ mittlerweile am WIPS erworben werden. In Kürze plane das Institut außerdem, auch die grundständige KJP-Ausbildung anzubieten.

Nach den Vorträgen der Institute fand im Foyer des Hörsaals erneut

der „Marktplatz“ statt. Jedes Institut, vertreten auch durch die Vortragenden und die jeweiligen Institutssprecher, stand für Fragen und Kontaktaufnahme bereit, was von Seiten der Studierenden rege genutzt wurde.

☑ *Carola Zirpel*  
Mitglied im  
PiA-Ausschuss  
der PKS



## COME TOGETHERS DER PKS

### VERANSTALTUNG

26. November 2019, 18.00 bis 21.00 Uhr • Geschäftsstelle der PKS

### Einladung zum zweiten PTI-Come together

Am Dienstag, den 26. November 2019, 18.00 Uhr bis 21.00 Uhr in der Geschäftsstelle der PKS, Scheidter Str. 124, 66123 Saarbrücken

Der neu gewählte Ausschuss PTI Saar freut sich alle Kammermitglieder, die in Institutionen tätig sind, zu einem weiteren Vernetzungstreffen einladen zu können.

Psychotherapie in Institutionen ist ein wichtiger Sektor der Gesundheitsversorgung. In unserer saarländischen Kammer beschäftigt sich seit deren Gründung ein Arbeitsausschuss mit den spezifischen Frage- und Problemstellungen, die sich in den Institutionen ergeben, in denen sie psychotherapeutisch tätig sind: Dies reicht von der Reha-Klinik über Beratungsstellen bis zum betreuten Wohnen und von Tarif-Eingruppierungen über schulpsychologische Fragen

bis zu Präventionsansätzen – um nur einige Praxisfelder und inhaltliche Themen zu nennen.

In der Vergangenheit wurden auf dieser Basis sowohl wichtige Aspekte der psychotherapeutischen Arbeit in Institutionen, als auch die Kooperationsbedingungen und die Schnittstellen zu anderen Versorgungsbereichen u.a. in zahlreichen Veranstaltungen erörtert und wichtige Entwicklungen eingesteuert. Die Vernetzung der saarländischen Psychotherapeut\*innen, die in so unterschiedlichen Institutionen mit einer aber dennoch großen inhaltlichen Schnittmenge arbeiten, soll nun erneut im Mittelpunkt einer Veranstaltung stehen.

Sie knüpft an die erste Veranstaltung dieser Art im März 2018 an, soll Impulsgeber für Arbeitsschwerpunkte des Ausschusses „Psychotherapie in Institutionen“ in der neuen Wahlperi-

ode sein und eine gute Grundlage werden für eine künftig noch engere Zusammenarbeit der Kolleg\*innen in den Einrichtungen.

Die Mitglieder des Ausschusses Psychotherapie in Institutionen werden an diesem Abend sich selbst und ihre Arbeitsbereiche kurz vorstellen und sich mit Ihnen darüber austauschen, in welchen Bereichen der fachliche und institutionelle Austausch der angestellten Kolleg\*innen bereits gut funktioniert, und wie dieser noch verbessert werden kann.

Wir bitten um Anmeldung per E-Mail an [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de) oder telefonisch unter 0681-954 55 56.

Die Veranstaltung wird mit 5 Fortbildungspunkten von der PKS akkreditiert.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme!

## Rezension zu „Methodenhandbuch“: Kinder und Jugendliche aus suchtblasteten Familien

von C. Oswald und J. Meeß, hg. von der Beratungs- und  
Behandlungsstelle des Caritasverbands Schaumberg-Blies e.V.,  
Angebot Wiesel



Nach Schätzungen sind bundesweit ca. 3 Millionen Kinder von der Abhängigkeit legaler oder illegaler Substanzen ihrer Eltern betroffen. CoAs sind sehr vielen Belastungen und Entwicklungsrisiken ausgesetzt. Sie gelten als Hochrisikogruppe für eine eigene Suchterkrankung. Zudem tragen sie ein erhöhtes Risiko vernachlässigt und/oder misshandelt zu werden. Demzufolge besteht dringender Handlungsbedarf, für die betroffenen Familien eine fachlich-qualifizierte Beratung, Behandlung und multiprofessionelle Hilfe aus den verschiedensten Systemen der Suchthilfe, Medizin, Jugendhilfe, Sozialhilfe, Pädagogik und Psychotherapie zur Verfügung zu stellen.

schaft sowie mütterliche Faktoren bestimmen Art und Ausprägung der Schädigung. Zur Häufigkeit von FASD gibt es bundesweit keine validen Angaben. Die derzeitigen Prävalenzen in Deutschland liegen schätzungsweise bei mindestens 1%.

Die indirekten Auswirkungen suchtkranker Eltern auf ihre Kinder und Jugendliche sind ebenfalls schwerwiegend. Das Aufwachsen mit einem suchtkranken Elternteil stellt eine enorme Belastung dar. Oft sind CoAs mit den zahlreichen Folgeerscheinungen der Suchterkrankung konfrontiert, wie finanzielle Probleme, verbale oder körperliche Gewalt, körperlicher Verfall des suchtkranken Elternteils, einem verwirrenden, inkonsequenten und inkonsistenten Erziehungsverhalten, der Unberechenbarkeit des Geschehens usw. konfrontiert. CoAs erfahren häufig nur unzureichende emotionale Unterstützung und Halt sowie Fürsorge und sind nicht selten dysfunktionalem Verhalten der Eltern, wie Vernachlässigung und/oder Misshandlung ausgesetzt.

Jahrzehntelang waren Kinder aus suchtblasteten Familien CoAs (Children of Alcoholics/Addicts) „vergessene Kinder“. So hatten der deutsche Gesetzgeber, die Krankenkassen und Rentenversicherungsträger sie „vergessen“, als sie in den 70er-Jahren nach der Anerkennung des Alkoholismus als Krankheit die Versorgung von Suchtkranken regelten. Sie übersehen, dass Sucht neben den Betroffenen auch deren Angehörige, dabei vor allem Kinder schwerwiegend und oft lebenslang schädigt. In der Folge hatten die betroffenen Kinder keinen Anspruch auf Beratung und Hilfe, erst wenn sie Anzeichen einer psychischen Störung und/oder Suchterkrankung zeigten.

Die direkten (substanzbezogenen) Langzeiteffekte auf die Kinder bei Mischkonsum ihrer Eltern können nur teilweise als wissenschaftlich gesichert angesehen werden, weil keine eindeutige Zuordnung möglich ist. Besonders die Langzeiteffekte durch Nikotin, Cannabinoide und Opiate werden unterschätzt und sind irreversibel (Zemlin, 2018).

Auch kann es innerhalb des Familiensystems zu einer Verschiebung der Generationen, der sog. „Parentifizierung“ kommen. CoAs fühlen sich dann verantwortlich für ihre Eltern, die Fürsorge für ihre Geschwister, den Haushalt und das Wahren der Fassade nach außen. Diese dysfunktionalen Kindheitserfahrungen in Kombination mit Schuld- und Schamgefühlen erhöhen das Risiko für spätere psychische Erkrankungen, wie Angststörungen, affektive Störungen, Persönlichkeitsstörungen und/oder einer eigenen Suchterkrankung.

Für Eltern mit Suchterkrankungen stellen HausärztInnen, GynäkologInnen, (Sozial-) PädiaterInnen, Erwachsenen- und Kinder- und Jugendlichen PsychiaterInnen sowie –PsychotherapeutInnen in Praxen, Institutsambulanzen oder Versorgungskliniken erste Anlaufstellen dar.

Gut untersucht sind die direkten Behinderungen und Entwicklungsrisiken durch Alkoholkonsum in der Schwangerschaft, sogenannten Fetalen Alkoholspektrum-Störungen (FASD). Die möglichen Folgen sind Wachstumsstörungen, typische Gesichtsdysmorphien (kurze Lidspalten, verstrichenes Philtrum, schmale Oberlippe), Hirnschädigungen, Beeinträchtigungen der seelischen und geistigen Entwicklung, Verhaltensauffälligkeiten und Funktionsbeeinträchtigungen, die bis ins Erwachsenenalter persistieren können. Der Zeitpunkt der Alkoholexposition während der Schwanger-

Nicht alle CoAs erkranken allerdings. Es gibt protektive oder Schutzfaktoren.

ren, die der Entwicklung von Suchterkrankungen und/oder psychischen Erkrankungen entgegenwirken, wie soziale Kompetenzen, der Besitz von Bewältigungsstrategien, das Wahrnehmen von professionellen Beratungs- und Hilfsangeboten sowie ganz entscheidend tragfähige, emotionale Beziehungen zu anderen Erwachsenen in der näheren Umgebung.

Nur ein sehr kleiner Anteil der betroffenen CoAs findet einen Weg in spezielle präventive Angebote, wie „Wiesel“ im Landkreis Neunkirchen, mit dem der Caritasverband Schaumberg-Blies seit 2006 erfolgreich Resilienz von CoAs fördert. Hier finden sie Gehör für ihre Ängste und Nöte von zugewandten und präsenten Erwachsenen. Ziel von „Wiesel“ ist es zu verhindern, dass diese Kinder der nächsten Generation von Süchtigen oder psychisch Kranken angehören. Geleitet wird die Beratungsstelle von Frau Dipl. Psychologin Corinna Oswald und Frau Dipl. Sozialarbeiterin/ Sozialpädagogin Janina Meeß.

In ihrem Methodenhandbuch *Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien*, das 2018 im Lambertus-Verlag erschienen ist, teilen sie ihren Erfahrungsschatz, den sie in der praktischen Gruppenarbeit mit CoAs gemacht haben, mit. Übersichtlich, in kompakter Form und verständlicher Sprache geben Frau Oswald und Frau Meeß Orientierung, was man Kindern und Jugendlichen suchtkranker Eltern anbieten kann oder wie diese in anderen Kontexten erreicht werden können. Das Methodenhandbuch ist im Verlauf des 12jährigen Bestehens des Angebots „Wiesel“ entstanden. Es setzt sich aus Methoden, Büchern, Filmen, Texten usw. zusammen, die zum großen Teil andernorts entstanden, von ihnen übernommen, teils abgewandelt oder ergänzt wurden sowie Methoden, die Frau Oswald und Frau Meeß selbst entwickelt haben.

Zu Beginn dieses Methodenhandbuchs für CoAs werden Methoden angeführt, die dem Gruppenfindungsprozess dienen und Kohäsi-

on herstellen sollen. Dann werden Methoden vorgestellt, die sich zum themenspezifischen Arbeiten mit CoAs eignen (Selbstbild, Familie, Gefühle, Suchterkrankung in der Familie, Suchtprävention). Darin integriert finden sich bereits existierende Medien in Form von Büchern, Broschüren, Filmen und Musik. Weitere Literaturhinweise, auch zu verwandten Themen, wie Elternteile mit psychischen Erkrankungen, sind im Anhang zu finden. Im dritten Teil werden Freizeitaktivitäten aufgeführt. Der 4. Teil ist unterschiedlichen Settings, in denen Elternberatung stattfinden kann, gewidmet. Die Chronologie der Vorstellung der Methoden innerhalb eines Themenkomplexes oder innerhalb einer Rubrik verläuft entlang der Achsen Alter (aufsteigend von Methoden für Jüngere hin zu Jugendlichen und jungen Erwachsenen), Spezifik (unspezifisch – spezifisch zugeschnitten auf die Zielgruppe) und logischer Aufbau (d.h. Methoden, die aufeinander aufbauen, werden nacheinander dargestellt). Die Methoden sind nach Altersklasse, Zielsetzung, Durchführung und ggf. Anmerkung systematisiert. Zum Teil sind sie mit anonymisierten Fallbeispielen versehen. Weiterhin findet sich ein Symbol, das kennzeichnet, ob sich die Methode für das Gruppen- (G), das Einzelsetting (E) oder für das Familiensetting (F) anbietet. Die Altersangaben sind jeweils nur als Orientierung zu verstehen. Das Methodenhandbuch soll auch dazu anregen, eigene individuell zugeschnittene Methoden zu entwickeln. Es wird Wichtigkeit betont, dass die Arbeit mit Methoden nicht ohne Beziehung stattfinden kann, denn die Beziehungsgestaltung stellt ein unverzichtbarer, wirksamer Faktor in der Arbeit mit CoAs dar.

Angebote wie „Wiesel“ erreichen allerdings in der Regel nur die Kinder, deren Eltern bereits im Hilfesystem angekommen sind. Für den Großteil der Kinder von Eltern, die ihr Suchtproblem noch leugnen, sind präventive Programme in Kitas und Schulen notwendig.

Positiv zu vermerken ist, dass der Deutsche Bundestag seit 2017 sich mit der Situation und dem Hilfebedarf von CoAs beschäftigt und hierzu eine Arbeitsgruppe gebildet hat. Diese interdisziplinäre und interministerielle Arbeitsgruppe soll mit Beteiligung von Fachverbänden und ExpertInnen aus Forschung und Praxis Empfehlungen zur Verbesserung der Situation CoAs erarbeiten. Zur Beschreibung des aktuellen Ist-Zustands der Versorgung von CoAs wurden der Arbeitsgruppe inzwischen drei interdisziplinäre Fachexpertisen zu „Forschung“, „Gute Praxis“ und „Recht“ vorgelegt.

Deswegen kommt das Methodenhandbuch von Frau Oswald und Frau Meeß genau zur richtigen Zeit. Die Autorinnen stellen einen erprobten „Werkzeugkoffer“ zur Verfügung in der Arbeit mit CoAs. Dies kann eine wertvolle Grundlage für den Aufbau eines flächendeckenden Hilfesystems darstellen.

Ich wünsche den Autorinnen C. Oswald und J. Meeß viele interessierte Leserinnen.

 **Dr. Pia Fuhrmann**

Literatur:

Oswald C, Meeß J (2019). *Methodenbuch Kinder und Jugendliche aus suchtbelasteten Familien*. Freiburg: Lambertus Verlag

Simon-Stolz L, Oswald C, Zimmermann M, Zemlin M (2019). *Kinder aus suchtbelasteten Familien in den Blick nehmen – Schutz und Unterstützung von Anfang an*. Saarländisches Ärzteblatt

ISBN-10: 378413064X  
ISBN-13: 978-3784130644

# DIE VV STELLT SICH VOR

## Mitglieder der Vertreterversammlung stellen sich vor

### Dipl. Psych. Dr. phil. Melanie Schmitz, PP

Fachkunde Verhaltenstherapie, Zusatzfachkunde KJP, angestellt in der SHG Klinik Tiefental, Fachklinik für Psychosomatik und Abhängigkeits-erkrankungen.

Während der ersten Jahre meiner Ausbildung zur psychologischen Psychotherapeutin setzte ich mich wenig mit Berufspolitik auseinander, erfuhr jedoch nach einiger Zeit, insbesondere durch die Diskussionen zur Reform der Psychotherapieausbildung, mehr darüber und interessierte mich zunehmend dafür. Schließlich arbeitete ich als Vertreterin der AusbildungskandidatInnen des SIAP im PiA-Ausschuss der PKS mit und entschied mich nach meiner Approbation im Mai 2018, dieses Engagement fortzusetzen. Daher kandidierte ich über die

Angestelltenliste für die Vertreterversammlung der PKS.

Ich entschied mich für die Mitarbeit im PiA-Ausschuss, in dem neben Mitgliedern der Vertreterversammlung PsychotherapeutInnen in Ausbildung (PPiA und KJPiA) der fünf saarländischen Ausbildungsinstitute vertreten sind. Auf eine Verbesserung der Bedingungen für PPiA/KJPiA, die sich in der Psychotherapie-Ausbildung nach dem noch gültigen Modell befinden, hinzuarbeiten, ist mir ein wichtiges Anliegen.

Hierbei ist es meiner Meinung nach sinnvoll und notwendig, neben einer Einmischung in die bundesweite Diskussion zur Reform der Psychotherapieausbildung vor allem den Blick auf die Situation der PPiA/KJPiA im Saarland zu richten und durch u.a. die Erfassung der Bedürfnisse der PPiA/KJPiA sowie den Austausch



Dr. Melanie Schmitz

von PPiA/KJPiA mit den Klinik- und Institutsleitungen konkrete Verbesserungen im Saarland zu erreichen.

Außerdem ist es mir ein wichtiges Anliegen, PPiA/KJPiA und Psychologiestudierende über die Kammerarbeit zu informieren, damit sie möglichst früh von den Möglichkeiten, sich zu informieren, zu engagieren und Unterstützung zu erhalten, erfahren.

### Dipl. Psych. Eva Hoffmann, PP

- Leitung des Saarländischen Instituts zur Aus- und Weiterbildung in Psychotherapie/Verhaltenstherapie der SHG (SIAP), davor leitende Psychologische Psychotherapeutin im stationären Reha-Bereich für psychosomatische und Abhängigkeitserkrankungen
- Arbeitsschwerpunkte: Aus- und Weiterbildung in VT, Indikationsstellung für ambulante PT
- Dozentin, Coaching, Beratung,

- Konzeptuelle und Projekt-Arbeit für die SHG im Bereich BGF/BGM
- Ambulante Psychotherapie in Privatpraxis
- Verhaltenstherapie
- Interessenschwerpunkt für die Kammerarbeit: Verbesserung der Ausbildungsbedingungen für PPiA und KJPiA



Eva Hoffmann

### Dipl. Psych. Irina Bayer, PP

Einer meiner Arbeits- und Interessenschwerpunkte liegt in der Integration und Differenzierung verschiedener Therapieansätze. Ich habe – jetzt zum zweiten Mal – für die VV der PKS kandidiert, in einer, wie ich finde, Zeit großer Umbrüche: Das PTG wird reformiert, die Aus- und Weiterbildung wird grundsätzlich umstrukturiert und auch das Studium der Psychologie wird künftig erweitert um das Studium der Psychotherapie.

Hier wird sich auch die Kammer dem Thema Transition stellen müssen. Die große Herausforderung für uns alle besteht darin, wieder ein gutes „fahr- und steuerbares Vehikel Psy-

chotherapie“ zu bekommen, bei dem aufgrund der vielen strukturellen Veränderungen einige „Stellschrauben“ gleichzeitig gelockert wurden. Als Vertreterin der systemischen Therapie freue ich mich besonders, dass auch die PKS die Systemische Therapie in ihre Weiterbildungsordnung aufgenommen hat. Ich möchte daran arbeiten, dass die sowohl sozialrechtliche als auch wissenschaftliche Anerkennung der ST in den neuen Studiengängen und in der Weiterbildung adäquat Berücksichtigung findet.



Irina Bayer

### Dipl. Psych. Roland Waltner, PP/KJP

Kandidatur: Obwohl es sehr schwierige fachliche und zwischenmenschliche Konflikte innerhalb der PKS zu bewältigen gab, arbeite ich nach 15-jähriger Tätigkeit nach wie vor gerne in dieser berufspolitisch sehr wichtigen Institution mit und habe infolgedessen erneut kandidiert. Mir ist es ein besonderes Anliegen, Differenzen zwischen Vertretern von verschiedenen Therapierichtungen zu überbrücken und therapieschulenübergreifend zum Wohl unserer Patient\*innen zu kooperieren.

Ziele: Ich arbeite leidenschaftlich gerne als Psychologe und Psychotherapeut und möchte mich u.a. für folgende Ziele einsetzen: (1) Weitere Verbesserung der Rahmenbedingungen unseres Berufsstandes, v.a. bzgl. der Ausbildungssituation, (2) Optimierung der Zusammenarbeit zwischen Psychotherapeut\*innen und Kolleg\*innen in Gesundheitsberufen, in der Jugendhilfe und im Bereich Schule, um jun-

gen Menschen mit Hilfebedarf die gesellschaftliche Teilhabe sichern und gute Zukunftsperspektiven eröffnen zu können, (3) weitere Verbesserung der Versorgungssituation von psychisch Kranken aller Altersstufen.

Aufgaben: Über die Mitarbeit in der VV hinausgehend bin ich erneut im Ausschuss „Psychotherapie in Institutionen“ tätig. 2004 habe ich meine Tätigkeit zunächst als VV-externer Sachverständiger für Psychotherapie in Beratungsstellen in diesem Gremium begonnen und später als gewähltes VV-Mitglied fortgesetzt. Dankbar bin ich für die vielen Impulse und Veranstaltungen zur stärkeren Verankerung von psychotherapeutischer Expertise und Praxis in Institutionen, die wir gemeinsam initiieren und durchführen konnten. Ich freue mich sehr auf unsere neuen Projekte!

Herausforderungen: Die Verbesserung der Ausbildungssituation für die PiA und die Entwicklung von innovativen und nachhaltig wirksamen Konzepten zur Behandlung von Men-



Roland Waltner

schen mit psychischen Störungen sehe ich als größte Herausforderungen für unseren Berufsstand an.

**Dipl. Psych. Britt Juhnke, PP**

- geb. 1978
  - angestellt in der Psychologisch-Psychotherapeutischen Beratungsstelle (PPB) des Studentenwerks im Saarland e.V.
  - Psychotherapie im Kostenerstattungsverfahren (TfP)
  - früher: angestellt in der Psychiatrie, Kandidatensprecherin des SITP, PiA-Ausschuss der PKS
- Schon während meiner Ausbildung

habe ich mich für die Verbesserung der Bedingungen der PiA eingesetzt und war Gründungsmitglied des PiA-Ausschusses. Besonders bei den anstehenden Entwicklungen halte ich es für wichtig, die Interessen unseres Berufsstandes im Saarland auch im Sinne der Patienten zu vertreten. Daher möchte ich die Zukunft gerne aktiv mitgestalten.



Britt Juhnke

## INFORMATIONEN FÜR MITGLIEDER

### 25 Jahre Milton Erickson Institut für klinische Hypnose, Saarbrücken

Im Sommer 1994 fragte mich der Vorstand der Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose e.V. mit Sitz in München, ob ich nicht als erste Frau in der MEG die bundesweit 14. Regionalstelle in Saarbrücken gründen möchte. Ich war mir der Ehre sehr bewusst und begann bald damit, das Saarbrücker MEI aufzubauen.

Warum ich gefragt wurde, sei hier kurz zusammengefasst: 1979 stieß ich zum ersten Mal auf das Werk Milton Ericksons durch ein Buch von Jay Haley mit dem sehr passenden englischen Titel „Uncommon Therapy“. In diesem Buch beschreibt Haley die Grundlagen der sehr erfolgreichen und außergewöhnlichen therapeutischen Vorgehensweise M. Ericksons. Haley gehörte damals zu dem Umkreis der sogenannten „Palo Alto“ Forschungsgruppe in Kalifornien, zu deren engerem Kern auch Gregory Bateson und Paul Watzlawick gehörten. Diese sind bekannt durch ihre



Altes Forsthaus Pfaffenkopf

Forschung zu Systemtheorie und menschlicher Kommunikation. Alle waren mehr oder weniger eng mit Erickson befreundet oder kannten seine Arbeit. Und natürlich beschäftigten sie sich auch unter systemtheoretischen Gesichtspunkten mit der Frage, welche Faktoren Ericksons

hypnotherapeutischen Ansatz so erfolgreich machten.

Erickson arbeitete eigentlich damals schon in gewisser Weise systemisch, sowohl mit dem inneren System des Unbewussten als auch, wenn erforderlich, durch Einbeziehung des äu-

ßeren Systems in seinen ungewöhnlichen „Hausaufgaben“, wie sie in dem Buch „Lehrgeschichten von M. Erickson“ sehr treffend beschrieben sind. Seine strikte Lösungsorientierung unter Einbeziehung von bewussten und unbewussten Stärken und Ressourcen der Patienten ist bis heute wegweisend. Ebenso seine Haltung des Respekts vor der Einzigartigkeit jedes Menschen, was auch dazu führt, dass für jede/n PatientIn das therapeutische Vorgehen „maßgeschneidert“ wird. Weitere wichtige Merkmale seines Ansatzes sind die starke Betonung der hypnotherapeutischen Beziehungsbildung (Rapport) mit Pacing und Leading, sein Ansatz der Indirektheit und der Utilisation. Dies bedeutet, dass alles therapeutisch genutzt werden kann, was ein/e PatientIn „anbietet“, sei es die Art aufzutreten, zu sprechen, die berufliche Situation, Hobbies etc.

Was Erickson aber sein Leben lang auszeichnete, war sein unerschütterliches Vertrauen in die Ressourcen, die Intelligenz und die Fähigkeiten des Unbewussten, Lösungen zu finden und Heilung zu fördern. Das hatte er selbst am eigenen Leib erfahren, als er nach einer poliobedingten Komplettlähmung als junger 17-jähriger wieder laufen lernte. Bei ihm war der Satz „Trust your unconscious mind“ überzeugendes Programm.

Erickson hat mit seinen innovativen Ideen nicht nur erreicht, dass in der hypnotherapeutischen Behandlung sein Ansatz heute weltweit „state-of-the-art“ ist, sondern er hat auch viele neuere psychotherapeutische Richtungen beeinflusst, unter anderem die systemische Therapie, das NLP, die Vertreter der kurzzeittherapeutischen Ansätze und viele mehr.

1980, nachdem Erickson gerade verstorben war, nahm ich an einer frisch gegründeten Ausbildungsgruppe zu Hypnotherapie nach M. Erickson in Heidelberg teil. Diese war von Bernhard Trenkle und Gunther Schmidt (MEG) organisiert worden, zu der die amerikanischen Schüler von Erickson als Ausbilder eingeladen waren.

Burkhard Peter, Wilhelm Gerl und Alida Jost-Peter hatten 1978 noch mit der persönlichen Autorisierung durch Erickson die Milton Erickson Gesellschaft für klinische Hypnose e.V. (MEG) gegründet.

Als ich 1986 beruflich als Teamleiterin in die frisch gegründete Klinik Berus wechselte, konnte ich dort ein hypnosystemisch-verhaltenstherapeutisches Konzept zur Gruppenbehandlung sexuell traumatisierter Frauen entwickeln. Zu diesem Zeitpunkt gab es zu diesem Thema kaum Konzepte. Mein damaliges Vorgehen basierte auf den Erickschonschen Therapieprinzipien; zusätzlich flossen darin auch meine Erfahrungen mit körperorientierten und kreativen Medien sowie die Arbeit mit inneren Anteilen ein. Mit diesem Konzept wurde ich 1989 zum ersten Mal zu einem zweitägigen Workshop in das Milton Erickson Institut Rottweil eingeladen. Da es sehr erfolgreich war, hielt ich dieses Seminar zur Traumatherapie später über viele Jahre in den MEG Instituten und auf Kongressen.

1994 fasste ich den Entschluss, einen 3-tägigen Kongress ausschließlich für MEG Frauen im Saarbrücker Schloss zu organisieren. Der Titel „Verändertes Bewusstsein: Frauen in der Hypnotherapie“

Dieser Kongress und meine Seminare zur Traumatherapie waren 1994 die Basis für die Gründung des Milton Erickson Instituts in Saarbrücken sowie die spätere langjährige Mitarbeit im Vorstand der MEG, wo ich insbesondere mit der inhaltlichen Organisation der MEG-Jahrestagungen befasst war.

Das Saarbrücker MEI veranstaltete 1997 eine weitere internationale Tagung zum Thema „Schwangerschaft, Geburt und Hypnose“ für PPs und KJPs, Hebammen und GynäkologInnen. Viele griffen damals die Ideen aus den Seminaren auf und begannen im Anschluss, Geburten mit hypnotherapeutischen Methoden, vor allem Selbsthypnose, vorzubereiten. Die hypnotherapeutische Geburtsvor-



bereitung ist ausführlich dargestellt in meinem Buch „Schwangerschaft, Geburt und Hypnose: Selbsthypnose in der modernen Geburtsvorbereitung“ (Carl Auer Systeme Verlag, 2003, Heidelberg, 2. Auflage 2016).

Ein weiterer Schwerpunkt des MEI neben dem Grundcurriculum „Klinische Hypnose“ sind bis heute die Seminare zu Selbsthypnose, Selbstmanagement und Persönlichkeitsentwicklung. Der Kreis der TeilnehmerInnen rekrutiert sich aus der Saar-Lor-Lux-Region und den benachbarten Bundesländern.

Ich freue mich, dass es nun schon seit 25 Jahren gelungen ist, im Milton Erickson Institut Saarbrücken mit vielen zusätzlichen GastdozentInnen und LeiterInnen anderer MEG Institute eine sehr qualifizierte und breit gefächerte Fortbildung für PPs, KJPs und Ärzte zur Anwendung von Hypnose/Hypnotherapie in Medizin und Psychotherapie anzubieten. Nun gilt es, die Übergabe in jüngere Hände vorzubereiten.



☑ *Dipl. Psych.*  
*Liz Lorenz-Wallacher, PP*

## In eigener Sache

### Anpassung der Gebühr für Kleinanzeigen im FORUM und auf der Website der PKS

Kleinanzeigen im FORUM und auf der Website der PKS sind beliebt, bedeuten aber für die Geschäftsstelle einen erheblichen Aufwand.

Ab dem 01.09.2019 bzw. der nächsten Ausgabe des FORUM (Nr. 75, Erscheinungstermin voraussichtlich Ende November 2019) wird daher die Gebühr für die Veröffentlichung einer Kleinanzeige für Nichtmitglieder der

PKS von 30,00 € auf 50,00 € angehoben. Für Mitglieder bleibt dieses Angebot kostenlos.

 **Sonja Werner**  
Leiterin Geschäftsstelle

#### Anzeigen

##### Praxisraum in Saarbrücken, Altbau

Schöner, heller Praxisraum in renoviertem Altbau mit hohen Decken und schönem Parkettboden zu vermieten. Zentrale Lage in der Nähe des St. Johanner Marktes in SB. Bestehende psychoanalytisch orientierte Praxisgemeinschaft mit gemeinsamer Nutzung von Räumen (Wartebereich, Küche, Toiletten), Telefonanlage, TI-Konnektor, etc. Warmmiete inklusive aller NK max. 500 €. Beteiligung an Praxishilfe möglich.  
Kontakt: Tel. 0681-401 297 43 oder [praxis-lehnert@posteo.de](mailto:praxis-lehnert@posteo.de)

##### Praxisraum in Praxisgemeinschaft, SB

Praxisraum in Praxisgemeinschaft Dr. Sarah dos Santos und Christian Flassbeck zu vermieten: Ab Mitte September 2019 steht ein großer (ca. 35 m<sup>2</sup>), schöner und heller Praxisraum in unserer Praxisgemeinschaft zu Verfügung. Die Praxis befindet sich in der Mainzer Str. 62, 66121 Saarbrücken (3. Etage), Parkmöglichkeit im Hinterhof.  
Weitere Informationen unter Tel. 0681-301 4261 oder [post@christian-flassbeck.de](mailto:post@christian-flassbeck.de)

##### 2 Praxisräume in Saarlouis

Renovierte und sofort beziehbare Praxisräume mit 2 ZKB und 80 m<sup>2</sup> in historischem Gebäude in Saarlouis-Innenstadt (Nähe Großer Markt) zu vermieten, 800 € + NK,  
Anfragen unter Chiffre-Nr. 01-2019

##### Stellenangebot in Merzig – Jobsharing

Für meine psychotherapeutische Praxis in Merzig suche ich eine approbierte Kollegin oder einen approbierten Kollegen zur Bildung einer Gemeinschaftspraxis im Rahmen von Jobsharing.  
Kontakt: [helga.naumann@gmx.net](mailto:helga.naumann@gmx.net)

##### Stellengesuch PP

Aus persönlichen Gründen ziehe ich zurück ins Saarland und würde mich sehr freuen eine/n Kollegen/in in einer psychotherapeutischen Praxis zu unterstützen. Im Mai 2019 habe ich approbiert (PP) und suche ab März 2020 nach einer Anstellung im Raum Saarbrücken. Bewerbungsunterlagen lasse ich Ihnen auf Anfrage sehr gerne zukommen. Kontakt: [psychotherapie.c.fischer@gmail.com](mailto:psychotherapie.c.fischer@gmail.com)

## Wir gratulieren unseren Mitgliedern ...

### ... zum runden Geburtstag im 2. Quartal 2019



**Dipl. Psych.  
Ulrich Moldenhauer**  
zum 75. Geburtstag  
am 13.06.1944



### ... zum runden Geburtstag im 3. Quartal 2019

**Dipl. Psych.  
Wolf Bernhard  
Emminghaus**  
zum 70. Geburtstag  
am 08.08.1949

**Dipl. Psych.  
Marita Sandhöfer**  
zum 65. Geburtstag  
am 12.07.1954

**Dipl. Psych.  
Birgit Ohliger**  
zum 60. Geburtstag  
am 18.07.1959



**Dipl. Psych.  
Irina Bayer**  
zum 65. Geburtstag  
am 13.09.1954



**Dipl.-Soz. Arb.,  
Dipl.-Soz.päd.  
Ludwig Altmeyer**  
zum 60. Geburtstag  
am 01.08.1959



**Dipl. Psych.  
Isabella Scheurer**  
zum 60. Geburtstag  
am 13.07.1959



**Dipl. Psych.  
Marianne Koster-Seidl**  
zum 65. Geburtstag  
am 16.09.1954



**Dipl. Psych.  
Ute Fissabre**  
zum 60. Geburtstag  
am 24.09.1959

**Dipl. Psych.  
Bernd Tabillion**  
zum 60. Geburtstag  
am 21.07.1959

**Dipl. Psych.  
Eva Theobald**  
zum 60. Geburtstag  
am 15.09.1959

**Dipl. Pädagoge  
Franz Landoll**  
zum 65. Geburtstag  
am 09.07.1954

**Dipl. Psych.  
Joachim Kosmale**  
zum 60. Geburtstag  
am 21.08.1959

### ... zur Promotion

**Dipl. Psych. Dr. rer. med.  
Roman Fischer**  
zur Verleihung des Grades eines  
Doktors der theoretischen Medi-  
zin durch die Dissertation „Aus-  
scheidungsstörungen, psychische  
Auffälligkeiten und elterliche  
Belastung bei Kindern und Ju-  
gendlichen mit Autismus-Spekt-  
rum-Störungen“ im April 2019



**Dipl. Psych.  
Lisa Maria Müller**  
zum 65. Geburtstag  
am 20.08.1954



**Dipl. Psych.  
Uta Meister**  
zum 60. Geburtstag  
am 06.08.1959

## Wir begrüßen unsere neuen Mitglieder im 1. Halbjahr 2019

Dipl. Psych.  
**Carolin Backes, PP**

Dipl. Psych.  
**Claudia Dombrowsky-Eitz, PP**

Dipl. Psych.  
Dr. rer. hum. biol.  
**Stefan Eisenbeis, PP**

Dipl. Psych.  
**Sonja Engelhorn, PP**

Dipl. Psych.  
**Lars Erbel, PP**

M.Sc.  
**Ann-Christin Görgen, PP**

Dipl. Psych.  
**Katharina Groß, PP**

Dipl. Psych.  
Dipl. Sportlehrerin  
**Elisabeth Grub, PP**

Dipl. Psych.  
**Markus Hetzler, PiA**

M.Sc.  
**Lisa Jacob, PP**

Dipl. Psych.  
**Ulrike Jung, PP**

M.Sc.  
**Julia Kaspar, PP**

M.Sc.  
**Sebastian Konrad, PP**

Dipl. Psych. Dr. phil.  
**Lena Lauer, PP**

M.Sc.  
**Wencke Lubojanski**

Dipl. Psych.  
**Angela Matz, PP**

M.Sc.  
**Stefanie Maurer, PP**

M. Sc.  
**Marie Merkle, PiA**

Dipl. Psych.  
**Julia Müller, PP**

Dipl. Psych.  
**Melanie Münch, PP**

Dipl. Psych.  
**Maria Raber, PP**

Dipl. Psych. Dr. phil.  
**Stefan Reinhart, PP**

Dipl. Psych.  
**Birgit Scheffel-Linial, PP**

M. Sc.  
**Sabrina Timm, PP**

## NEUES VON DER BPTK

### Depressionen deutlich häufiger diagnostiziert

Anteil unspezifischer Diagnosen immer noch viel zu hoch

Depressionen wurden 2017 um 26 Prozent häufiger diagnostiziert als 2009. 2017 erhielt etwa jeder sechste gesetzlich Krankenversicherte mindestens eine Diagnose einer depressiven Erkrankung. Allerdings beträgt der Anteil der ungenauen („unspezifischen“) Diagnosen immer noch 42 Prozent und ist damit viel zu hoch. Hausärzte stellten rund 60 Prozent der Depressionsdiagnosen. Von ihnen stammen auch 70

Prozent der unspezifischen Diagnosen. Bei fachspezifischen Ärzten und Psychotherapeuten lag der Anteil nur bei 6 Prozent. Das sind die zentralen Ergebnisse einer Versorgungsatlas-Studie des Zentralinstituts für die kassenärztliche Versorgung. Die Grundlage bildeten bundesweite vertragsärztliche Abrechnungsdaten zwischen 2009 und 2017 von jährlich mehr als 60 Millionen gesetzlich Krankenversicherten.

Frauen erhalten immer noch doppelt so häufig eine Depressionsdiagnose wie Männer. Doch nahmen diese Diagnosen bei Männern (plus 40 Prozent) doppelt so schnell zu wie bei Frauen (plus 20 Prozent). Die Zunahme war insbesondere bei jungen Männern sowie in ländlichen Kreisen besonders ausgeprägt.

Unspezifische Diagnosen sind Diagnosen, bei denen nicht zwischen

den verschiedenen Depressionen unterschieden wird. Es wird beispielsweise nicht der Schweregrad der Depression kodiert, der notwendig ist, um die Indikation für eine leitliniengerechte Behandlung zu stellen. Depressionen können in den meisten Fällen wirksam behandelt werden, z. B. mit einer Psychotherapie oder mit Antidepressiva. Wie genau Depressionen bei Erwachsenen am besten behandelt werden

sollen, ist in der „S3-Leitlinie/Nationale Versorgungsleitlinie Unipolare Depression“ dargestellt. Die Bundespsychotherapeutenkammer hat die wesentlichen Inhalte für Psychotherapeuten in einer Leitlinien-Info zusammengefasst. Außerdem beinhaltet die Broschüre „Informationen für Patienten“, die ergänzend zur mündlichen Aufklärung ausgehändigt werden können.

Download BPTK Leitlinien-Info „Unipolare Depression“: [https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/07/bptk\\_leitlinien-info\\_depression.pdf](https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/07/bptk_leitlinien-info_depression.pdf)

Quelle: PM BPTK vom 17.08.2019

## **BPTK Präsident Munz: „Ohne fachkundige Diagnostik und Indikationsstellung durch Ärzte und Psychotherapeuten drohen Fehlbehandlungen!“**

Am 10. Juli 2019 beschloss das Bundeskabinett seinen Entwurf für das „Digitale-Versorgung-Gesetz“ (DVG). Mit dem Gesetz soll die Digitalisierung im Gesundheitswesen vorangetrieben werden. Trotz heftiger Kritik schon am vorausgegangenen Referentenentwurf hält der neue Kabinettsentwurf nur wenige Änderungen bereit. Wegen Datenschutz-Bedenken sind die geplanten weiteren Regelungen zur elektronischen Patientenakte (ePA) nun nicht mehr zu finden. Auch die Regelung, dass eine Aufklärung der Patient\*innen ohne physische Anwesenheit möglich sein soll, ist nicht mehr enthalten. Neu dazugekommen ist eine Schiedsstelle, die dann aktiv werden soll, wenn sich GKV-Spitzenverband und die Hersteller digitaler Gesundheits-Software nicht über eine Vergütung einigen können.

### **Gefährdung des Datenschutzes?**

Krankenkassen sollen in Zukunft die Daten ihrer Versicherten nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten auswerten und die Ergebnisse an

Unternehmen weitergeben können. Gleichzeitig sollen Unternehmen über die Krankenkassen Werbung an bestimmte Patient\*innen schicken können. Diese Regelung ist Teil des Entwurfs für das Digitale-Versorgung-Gesetz mit zahlreichen Änderungen am fünften Sozialgesetzbuch. Laut Gesetz müssen die sensiblen Daten zwar vor der Auswertung pseudonymisiert oder anonymisiert werden. Die Ergebnisse der Marktforschung an den eigenen Versicherten können Krankenkassen dann aber mit Medizinproduktherstellern, Start-Ups und Unternehmen aus dem Bereich der Informationstechnologie teilen. Weiterhin beinhaltet das Gesetz auch, dass Krankenkassen bis zu zwei Prozent ihrer Finanzreserven in Start-Ups und Unternehmen im Gesundheitsbereich investieren können. Der bisher streng regulierte Gesundheitsdatenschutz wird damit für wirtschaftliche Interessen aufgeweicht. Mit Einwilligung der Patient\*innen dürften nachdem Gesetz die Kassen zudem ihre Adresslisten nutzen, um dann „individualisiertes Informationsmaterial“ zu verschicken.

### **Gefährdung der Patientensicherheit?**

Der Entwurf, der wohl nach der Sommerpause in die Abstimmung mit dem Bundestag geht, enthält auch Regeln für Gesundheits-Apps. Ärzt\*innen und Psychotherapeut\*innen können diese in Zukunft verschreiben und bei den Krankenkassen abrechnen, wenn sie vom Bundesinstitut für Arzneimittel und Medizinprodukte (BfArM) abgenommen und in ein Verzeichnis eingetragen sind.

Gegenüber dem BfArM müssen die Hersteller einen medizinischen Nutzen nachweisen, es gibt aber auch eine Ausnahmeregel, nach der als Medizinprodukte klassifizierte Apps auch vorläufig zugelassen werden können. Dann muss der Hersteller lediglich innerhalb einer einjährigen Experimentierphase die Vorteile für Patient\*innen nachweisen. Apps werden derzeit oft in die niedrigste Risikoklasse eingeordnet. Aber für eine App mit Internetzugang, die sensible Gesundheitsdaten verarbeitet, sind andere Maßstäbe anzulegen.

Ein Beispiel dafür ist die App Vivy, bei der im letzten Oktober schwere Sicherheitslücken bekannt wurden. Diese ist in die niedrigste Klasse eingeordnet.

Die BptK fordert außerdem, dass erst Ärzt\*innen und Psychotherapeut\*innen prüfen müssen, ob eine Gesundheits-App für die individuelle Behandlung passt. Im Entwurf des DVG ist es vorgesehen Krankenkassen zu erlauben, Versicherten Gesundheits-Apps zu empfehlen, was

uns fachlich im Sinne des Patientenschutzes nicht hinnehmbar erscheint.

Es bleibt zu hoffen, dass noch weitere Änderungen folgen und die Bedenken zum Datenschutz und zur Patientensicherheit Gehör finden.

Für den 20. September 2019 ist der erste Durchgang im Bundesrat zu erwarten, die erste Lesung im Bundestag soll am 26./27. September stattfinden.

[https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3\\_Downloads/Gesetze\\_und\\_Verordnungen/GuV/D/Digitale\\_Versorgung\\_Gesetz\\_-\\_RefEntwurf.pdf](https://www.bundesgesundheitsministerium.de/fileadmin/Dateien/3_Downloads/Gesetze_und_Verordnungen/GuV/D/Digitale_Versorgung_Gesetz_-_RefEntwurf.pdf)

Zur Stellungnahme der BptK:  
[https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/06/2019-06-07\\_BPtK\\_STN\\_DVG.pdf](https://www.bptk.de/wp-content/uploads/2019/06/2019-06-07_BPtK_STN_DVG.pdf)

✎ *Susanne Münnich-Hessel*

## Neues Disease-Management-Programm für Patienten mit chronischen Depressionen

### G-BA schließt Psychotherapeuten als Koordinatoren der Behandlung aus

Patienten mit chronischen oder wiederkehrenden Depressionen können sich künftig im Rahmen eines strukturierten Behandlungsprogramms (Disease-Management-Programm – DMP) behandeln lassen. Die inhaltlichen Anforderungen für das neue DMP hat der Gemeinsame Bundesausschuss (G-BA) in seiner Sitzung am 15. August 2019 beschlossen und hat damit einen gesetzlichen Auftrag aus dem Jahr 2015 umgesetzt. Das DMP richtet sich an Patienten mit chronischer Depression oder wiederholt auftretenden depressiven Episoden mit mittlerer bis schwerer Ausprägung.

Zentrale Bausteine des Behandlungsprogramms sind eine leitlinienorientierte Behandlung mit Psychotherapie und medikamentöser Therapie. Die konkreten Therapieempfehlungen richten sich insbesondere nach Verlauf und Schweregrad der Depression unter Berücksichtigung komorbider körperlicher und psychischer Erkrankungen. Auch das Vorgehen bei Suizidalität und Maßnahmen des Krisenmanagements

werden im DMP adressiert. Jeder Patientin und jedem Patienten soll zudem – sofern sie aus ärztlicher oder psychotherapeutischer Sicht davon profitieren können – ein evaluiertes digitales Selbstmanagementprogramm unter qualifizierter Begleitung angeboten werden. Alternativ können auch evaluierte Präsenzschulungen angeboten werden.

Die Langzeitbetreuung und Koordination der Behandlung soll im DMP grundsätzlich durch den Hausarzt erfolgen. In Ausnahmefällen können dies auch spezialisierte Leistungserbringer wie beispielsweise Fachärzte für Psychiatrie und Psychotherapie übernehmen. Dagegen können sich Patienten nicht bei ihrem Psychotherapeuten in das DMP einschreiben lassen. „Damit werden für Patienten, die bereits beim Psychotherapeuten in Behandlung sind, völlig unnötige Hürden für die Teilnahme am DMP aufgebaut“, bemängelt Dr. Dietrich Munz, Präsident der Bundespsychotherapeutenkammer. „Patienten sollten die Wahl haben, dass der Arzt oder Psychotherapeut die Koordination ihrer Versorgung übernehmen kann, der am besten mit ihrer Erkrankung vertraut und für sie der wichtigste Ansprechpartner ist. Der

zentralen Rolle der Psychotherapie in der Versorgung depressiver Erkrankungen muss hier stärker Rechnung getragen werden.“

Sinnvoll erscheint dagegen, dass das DMP eine systematische Einbindung der Psychotherapeuten und Fachärzte im Behandlungsverlauf vorsieht. Eine Grundlage hierfür bilden die regelmäßigen Verlaufskontrollen, bei denen der koordinierende Arzt insbesondere die Symptomausprägung und -veränderung, das psychosoziale Funktionsniveau und Behandlungseffekte beurteilt. Wenn nach sechs Wochen hausärztlicher Behandlung noch keine ausreichende Besserung erzielt wurde, ist von ihm die Überweisung zum Psychotherapeuten oder entsprechend qualifizierten Facharzt zu prüfen. Eine stärkere Kooperation zwischen Hausärzten und Psychotherapeuten kann so zu einer leitlinienorientierten Behandlung beitragen.

*Quelle: PM BptK vom 22.08.2019*

Über weitere aktuelle Informationen und Pressemitteilungen können Sie sich unter <https://www.bptk.de/> bzw. auf der Website der PKS unter <https://www.ptk-saar.de/aktuelles/news/> informieren.

## Veranstaltungskalender, Intervisions-/Supervisionsgruppen und Qualitätszirkel

Sie finden den aktuellen Veranstaltungskalender der PKS auf der Website unter:  
<https://www.ptk-saar.de/aktuelles/veranstaltungen/>

Eine aktuelle Übersicht der von der PKS akkreditierten Intervisionsgruppen, Supervisionsgruppen und Qualitätszirkel finden Sie ebenfalls auf der Website unter: <https://www.ptk-saar.de/fortbildung/intervisionsgruppen/>

Bitte wenden Sie sich an die Geschäftsstelle unter Tel. 0681-954 55 56, Fax 0681-954 55 58 oder [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de), wenn Sie Hinweise in unserem Veranstaltungskalender veröffentlichen möchten oder sonstige Anregungen haben.

Weitere Informationen dazu finden Sie auf der Website unter:  
<https://www.ptk-saar.de/fortbildung/akkreditierung-v-veranstaltungen/>

### Informationen zum FORUM Nr. 75, November 2019

Der Redaktionsschluss für das nächste FORUM Nr. 75, Erscheinung im November 2019, ist für den 14.10.2019 festgesetzt. Alle Artikel und Beilagen müssen der Geschäftsstelle zu diesem Termin in digitaler Form vorliegen (Änderungen vorbehalten).

### Impressum des FORUM der Psychotherapeutenkammer des Saarlandes

Herausgeber:  
Kammer der Psychologischen  
Psychotherapeuten sowie der  
Kinder- und Jugendlichenpsy-  
chotherapeuten des Saarlandes  
– Psychotherapeutenkammer des  
Saarlandes

Verantwortlich im Sinne des  
Presserechts: Irmgard Jochum,  
Susanne Münnich-Hessel

Für die Mitglieder der Psychothe-  
rapeutenkammer des Saarlandes  
ist der Bezugspreis durch den  
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Psychotherapeutenkammer des  
Saarlandes  
Scheidter Straße 124,  
66123 Saarbrücken  
Tel.: (0681) 954 55 56  
Fax: (0681) 954 55 58  
Homepage: [www.ptk-saar.de](http://www.ptk-saar.de)  
E-Mail: [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de)

Bankverbindung:  
Deutsche Apotheker-  
und Ärztebank  
Konto 583 47 32 • BLZ 590 906 26  
IBAN DE31 3006 0601 0005 8347 32  
BIC DAAEDEDXXX

Anzeigen und Beilagen im FORUM

Folgende Preise für Anzeigen  
und Beilagen gelten ab dem  
01. September 2019:

BEILAGEN  
bis 20 g: 200,00 €  
21g bis 60 g: 250,00 €  
ab 61 g: nach Vereinbarung

ANZEIGEN  
ganzseitig: 200,00 €  
halbseitig: 100,00 €  
Kleinanzeige für Nicht-Kammermit-  
glieder: 50 €  
Kleinanzeige für Kammermitglie-  
der: kostenlos



pkS

Psychotherapeutenkammer  
des Saarlandes

Scheidter Straße 124  
66123 Saarbrücken

**Telefon:** (0681) 9545556

**Fax:** (0681) 9545558

**Website:** [www.ptk-saar.de](http://www.ptk-saar.de)

**E-Mail:** [kontakt@ptk-saar.de](mailto:kontakt@ptk-saar.de)